Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalt
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von O. Bollmann.

Nr. 3. Vierzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 16. Januar 1873.

Inhalts-Uebersicht.

Oeffentlicher Vortrag über den Rustical-Credit-Verein zu Breslau.

Von Wilhelm Carl,
Bevollmächtigter des Vereins für die Kreise Breslau und Neumarkt.

Nachdem ich in einem, im vergangenen Monat gehaltenen Vortrage (conf. Nr. 51 v. J. dieses Blattes. Die Red.), den ich Ihnen durch die stattgehabte Vervielfältigung vorlegen konnte, die Ursachen zur Gründung unseres Vereins, wie überhaupt seine Bestrebungen auseinandergesetzt habe, gestatten Sie mir heute bei Beginn des Jahres 1873, in welchem unser mühsam angelegter Bau wesentlich gefördert werden soll, einige Worte über Arbeit im Allgemeinen und insbesondere über die Arbeiten der Landwirthe, wie auch über die Thätigkeit der „Arbeiter" im Rustical-Credit-Vereine.

Arbeit im Allgemeinen ist jede körperliche, wie geistige Kraftäußerung, die zur Erreichung eines bestimmten Zweckes ausgeübt wird, also auch das Stehlen, was für manchen sogar eine sehr saure Arbeit sein soll. Indessen betrachtet man im Leben nur diejenige Kraftäußerung oder Handlung als Arbeit, der ein sittlicher Zweck zu Grunde liegt. Nur die sittliche That, die wir um eines bestimmten Erfolges willen unternehmen und mit Beharrlichkeit, mit Fleiß ausführen, ist das, was wir unter Arbeit verstehen. Nur in dieser Eigenschaft wird die Arbeit von unseren Mitmenschen als solche anerkannt und gewürdigt und, was mehr werth ist, wir selbst werden uns dieser Würde bewußt.

Hierauf beruht die Ehre der Arbeit und folgerichtig die Ehre des Berufes jedes Einzelnen, ja seine persönliche Ehre; denn Ehre ist nur das Bewußtsein von der Sittlichkeit unserer Persönlichkeit und gleichzeitig das Bestreben, dieses Bewußtsein in Gesinnungen und Handlungen ungetrübt zu erhalten.

Das ist die wahre Ehre zum Unterschiede von der Standesehre, und erstere kann nur derjenige besitzen, welcher die Ehre der Arbeit zu würdigen versteht.

Diese Anschauung ist es, welche die Arbeit selbst frei und fruchtbar gemacht hat; sie ist es, die die Rechtsanmaßungen gewisser Stände und Kasten erschüttert und zum Theil vernichtet hat. Es kann nicht meine Absicht sein, von den Werken der Arbeit im Allgemeinen zu sprechen, auch nicht von denen der Landwirthschaft; denn über letztere allein sind unzählige Bücher geschrieben worden, die ja eben auch nichts als Werke der Arbeit sind. Lassen Sie mich nur einige von den Werken der Landwirthe hervorheben.

Von allen Seiten wird heut anerkannt, daß die Landwirthschaft das wichtigste Gewerbe ist. Wohlverstanden, ich spreche keinem Stande, keinem anderen Gewerbe oder Handwerk, von welchem letzteren ich sogar glaube, daß es einen goldenen Boden habe, seine Verdienste und die Ehre seiner Arbeit ab. Aber man sieht schon an der Aufmerksamkeit, die nunmehr der Staat der Landwirthschaft zuwendet, an der Wichtigkeit, die er ihr heut beimißt, daß es dringend geboten erscheint, derselben in jeder Weise emporzuhelfen.

Und die Aelteren unter Ihnen, meine Herren, dürfen nur einen Vergleich anstellen zwischen den Erzeugnissen des Ackerbaues, wie überhaupt der Landwirthschaft, vor 20 Jahren und denen von heute. Sie haben gesehen, in welchem Maße die Production gestiegen ist und sehen doch zugleich auch, daß nicht zu viel erzeugt wird. Sie sehen ferner, daß die Bevölkerung sehr zugenommen hat und in steter Zunahme begriffen ist; daß also die Leistungen der Landwirthschaft nothgedrungen immer mehr angespannt werden müssen, um der steigenden Consumtion zu genügen, selbstverständlich, ohne die Mutter Erde im Erzeugen und Ernähren der betreffenden Pflanzen durch Erschöpfung zu hindern. Zu diesem Zwecke entwickeln zwei Klassen von Landwirthen ihre Thätigkeit.

Zu der ersten Klasse zählen diejenigen Landwirthe, welche den Ackerbau u. s. w. praktisch betreiben, welche dem Boden im Schweiße ihres Angesichts seine Erzeugnisse abzuringen suchen.

Ehre dem braven, dem fleißigen Landmanne, welcher das thut! Die Ausübung seines Berufes wird ihm wahrlich nicht leicht. Es schmeckt so manche Frucht recht gut, von der gar Viele keine Ahnung haben, was für Fleiß und Ausdauer dazu gehörte, sie zu warten und zu pflegen, um sie der Reife entgegen zu führen! Noch weniger ist denselben bekannt, daß eine ungünstige Erntewitterung den Landmann um den Lohn für alle seine Mühe bringen kann. Und doch sieht man diesen unermüdlich immer wieder von vorn anfangen! Es giebt nun aber auch noch eine andere Klasse von Landwirthen, deren Hauptthätigkeit eine geistige ist, welche die Ursachen der verschiedenen Erscheinungen zu erforschen suchen, ja mit der Zeit erforschen müssen, soll die Landwirthschaft gleichen Schritt mit der steigenden Consumtion halten.

Von diesen schwitzt auch Mancher und bringt schlaflose Nächte zu, um irgend ein Problem, eine noch nicht gelöste Aufgabe, der Lösung entgegenzuführen. Es wird ihm manchmal sauer, all die einzelnen Bestandtheile gewisser Böden auf chemischem Wege zu ermitteln, neue, wenig kostspielige Düngungsmittel zu ersinnen, um dem Boden die ihm entzogenen Stoffe nach Möglichkeit wieder zuzuführen, damit derselbe auch ferner im Stande sei, den an ihn gestellten Anforderungen zu entsprechen.

Die geistige Thätigkeit des wissenschaftlich gebildeten Landwirths ist eine so vielseitige, daß es zu weit führen würde, auf dieselbe hier näher einzugehen.

Darum Ehre auch der Geistesarbeit dieser Klasse von Landwirthen. Ihnen wird es gleichfalls nicht leicht, sich alle die Kenntnisse anzueignen, deren sie bedürfen, um etwas Ersprießliches für die Landwirthschaft zu leisten, wie überhaupt die Geistesarbeit keine leichte ist.

Darum arbeitet Hand in Hand, ihr wissenschaftlich gebildeten, wie ihr praktischen Landwirthe und achtet und ehret jeder des anderen Thätigkeit zum Segen für die ganze Menschheit!

Es ist nun, wie Ihnen bekannt, in jüngster Zeit der Rustical-Credit-Verein zu Breslau ins Leben gerufen worden, welcher den Klein- und Mittelgrundbesitzern alle die Vortheile zuwenden soll, deren sich bisher nur der Großgrundbesitz erfreuen konnte. Worin diese Vortheile bestehen, ist Ihnen ebenfalls zur Genüge bekannt.

Nur einem weit verbreiteten Irrthum will ich hier, wie überall, entgegentreten. Die Meisten glauben, der Hauptzweck des Rustical-Credit-Vereins sei der, Credit zu nehmen und zu geben, und hauptsächlich auf diesem Wege dem Kleingrundbesitz emporzuhelfen.

Dies ist keineswegs der Fall. Sie haben bereits in jedem Kreise Vorschußvereine, aus denen Sie Geld, wenn auch vielleicht nicht zu so geringen Procenten, entlehnen können. Der Verein hat neben vielen anderen auch noch den wichtigen Zweck, in jedem Kreise möglichst viele Consumvereine zu errichten, welche bestimmt sind, den Wohlstand der ärmeren ländlichen Bevölkerung begründen zu helfen.

Der wichtigste Zweck ist aber der, die Gründung möglichst vieler freier landwirthschaftlicher Vereine, bestehend aus Alt und Jung, Reich und Arm zu bewirken, die ihre natürliche Centralisation im Rustical-Credit-Vereine finden, ohne aber in diesem einen Zuchtmeister zu besitzen.

Sind erst diese recht zahlreich vorhanden, so macht sich Alles von selbst. Der Verein wird für wissenschaftlich gebildete Landwirthe sorgen, welche anregende und belehrende Vorträge halten werden, und dann ist auf die natürlichste und ungezwungenste Weise der Austausch der Gedanken und Erfahrungen und ein wahrhaftes Hand in Handgehen der vorhin von mir erwähnten 2 Klassen von Landwirthen ermöglicht.

Sie sehen nun die Bestrebungen des Vereins in ihrem wahren Lichte. Ein solches Unternehmen in so kurzer Zeit vorzubereiten, war eine Riesenaufgabe.

Darum, Ihr Mittel- und Kleingrundbesitzer, ehret nun auch die Arbeit derjenigen Männer, welche die Durchführung dieser Bestrebungen zu ihrer Lebensaufgabe gemacht haben, durch recht zahlreichen Beitritt zum Verein, denn nur dann kann dieser wahrhaft gedeihen, und bedenket wohl, daß derselbe nur zu Eurem Besten ausgedacht und ins Leben gerufen ist, daß er nicht die entfernteste Aehnlichkeit mit einem sogenannten Actien-Gründungs-Geschäft hat, in dem von vornherein Einzelne die Absicht haben, sich auf Kosten der Anderen zu bereichern.

Ehren Sie die Arbeit dieser Männer, denen ihre Aufgabe gewiß nicht leicht, denen es im Gegentheil recht schwer wird, die zahllosen Hindernisse hinwegzuräumen, die sich ihnen entgegenstellen. Ehren Sie die Arbeit dieser Arbeiter im Rustical-Credit-Verein durch zahlreichen Beitritt, und alle Hindernisse werden bald hinweggeräumt sein.

Möge das Jahr 1873 diese Hoffnungen rechtfertigen zum Wohle der gesammten Landwirthschaft und dadurch zum Wohle der Menschheit!

Die Einwirkung des Fensterlichtes auf die Augen der Pferde in den Ställen.

Ueber diesen Gegenstand finden sich mehrere beachtungswerthe Mittheilungen im „Sporn", welche eine allgemeinere Verbreitung verdienen.

Wenn auf der einen Seite oder überhaupt zur Seite der Pferde im Stalle Fenster angebracht sind, so sehen die Pferde beständig nach dem durch die Fenster eindringenden Licht, wodurch nach und nach in den meisten Fällen das eine Auge mehr angestrengt und immer schwächer wird. Nicht minder unvortheilhaft und wohl noch schädlicher wird es sein, an der Vorderseite des Stalles, also an der Seite, an welcher die Thiere angehalftert sind und sich Krippe und Raufe befinden, Fenster anzubringen, am schlimmsten aber, wenn sie sich über dem Kopfe der Thiere befinden. Der Lichtstrahl, der von vorn blendend in die Augen dringt, macht die Augen sehr leicht empfindlich und krank; befinden sich die Fenster aber über dem Kopfe der Thiere, so sehen sie immerfort nach oben und werden in der Regel bald übersichtig. Auch bezüglich dieses Falles wird am genannten Orte ein Beispiel mitgetheilt. „Eine Graditzer Stute, die gute Augen hatte, so lange sie sich in meinem Stalle befand, wo ein solches Fenster es weder oben, noch rechts, noch links, sondern nur hinter den Pferden gab, verkaufte ich an einen Offizier, der anfänglich ganz zufrieden mit der Stute war. Nach drei Monaten erzählte er mir aber, daß das Pferd plötzlich übersichtig geworden sei und bodenscheu im hohen Grade. Da zu jener Zeit im Gradizer Gestüt Augenübel vielfach vorkamen, so fürchtete ich, daß das Pferd daran leide. Ich sah mir daher die Stute genauer an, fand aber, daß die Augen noch hell und klar, aber allerdings so gestellt waren, als ob das Pferd übersichtig sei. Das Pferd schaute stets in die Höhe mehr als nach dem Boden. Jetzt revidirte ich den Stall des Offiziers und hoch über dem sonst dunklen Stall befand sich ein Fenster. Ich beobachtete. — Das Pferd sah, sobald die Thüre geschlossen und es finster im Stalle war, unverwandt nach dem hohen Fenster. Damit hatte ich den Schlüssel zu dem Räthsel. Ich veranlaßte den Besitzer, das Pferd in einen anderen Stall zu stellen, wo von allen Seiten hinreichend und gleichmäßig Licht durch große Fenster fiel, und schon nach Verlauf von einigen Monaten war die Stute weder übersichtig noch bodenscheu."

Im „Sporn" wird ferner vom Grafen Kospoth mitgetheilt: Der Pferdestall liegt gegen Morgen, auf der linken Seite des ersten Standes ist neben der Eingangsthür ein großes Fenster. Ueber den Raufen der übrigen Stände sind anderthalb Fuß hohe, drei Fuß lange Fenster angebracht, so daß immer über dem zweiten Pferdestand ein Fenster ist. Graf K. nahm im Jahre 1865 ein von ihm gezogenes Pferd aus dem Fohlenstall heraus und stellte es in den Außenstall. Dies Pferd war, als es einer der Jungen gängig machte, durchaus nicht scheu; nach einigen Wochen war es bodenscheu und refüsirte den kleinsten Graben, weil es übersichtig war. Alsdann kaufte K. eine Vollblutstute, sie ging heftig, aber nicht scheu. Nach kurzer Zeit scheute sie; verlor diesen Uebelstand aber wieder, nachdem sie in andere Hände übergegangen war. Im Herbst 1869 kaufte K. eine braune Stute, die so brillant sprang, daß sie ihm wegen ihren Springens fortwährend feil gemacht wurde. Nach einigen Monaten scheute die Stute vor jedem auf dem Boden liegenden Gegenstand und refüsirte hartnäckig jedes Hinderniß. Forcirt sprang sie über kleine Gräben, als wären sie 14 Fuß breit, kurzum sie hatte alle Taxe verloren. Die Stute wurde verkauft; nach Monatsfrist theilte ihm der Käufer mit, daß die Stute jetzt gar nicht mehr scheue, es habe sich von Tage zu Tage vermindert. — Zwei Wagenpferde, die K. kaufte, gingen ganz ruhig und zuverlässig; dann erkrankte das eine an den Augen, und nach weniger Zeit scheuten beide auf unangenehme Art. — Eine schwarzbraune Stute, Reitpferd, die K. noch besitzt, steht im ersten Stand, wo links das Fenster ist; sie stutzt auch schon und immer vor Gegenständen, die auf der linken Seite liegen. Eine Halbstute ritt K. 1870 in Frankreich; sie ging sehr gut, sprang vorzüglich; zurückgekehrt, fing sie an derartig zu scheuen, daß er sie verkaufen mußte."

Es ist also immer darauf zu achten, daß der Stall bezüglich der Vertheilung von Licht und Schatten, resp. bezüglich des Anbringens der Fenster zweckmäßig für die Augen eingerichtet ist; die Fenster müssen hinter den Pferdeständen sich befinden, so daß das Licht, ausgenommen wo Oberlicht angebracht, von hinten in die Stände auf die Pferde fällt.

F.

Sind die Schafpocken auf Hasen übertragbar?

Es ist eine praktisch wichtige Frage ob die Schafpocken auf Hasen und Kaninchen und rückwärts von diesen wieder auf Schafe übertragbar sind. Die einschlägige Literatur giebt hierüber eine verschiedene Antwort. Während z. B. Professor Spinola, cfr. spec. Pathologie 1858 angiebt, daß Hasen und Kaninchen für das Schaf- und Kuhpocken-Contagium eine große Empfänglichkeit besitzen, und ihm sogar Rückimpfungen zum Theil gelungen wären, behauptet die neueste Literatur das stricte Gegentheil, und werden diese Pocken zum Theil auf einen Cysticercus zurückgeführt und zum Theil als secundärer Proceß betrachtet.

Um diese Frage endgiltig zu lösen, unternahm Gerlach, Director der Königl. Thierarzneischule in Berlin, einige Versuche. Derselbe impfte (14. März 1870) 7 Kaninchen mit frischer Schafpockenlymphe an der inneren Fläche beider Ohren; bei 5 Kaninchen kamen regelmäßige Pocken, bei 2 Stück war kein Erfolg. Bereits am 4. Tage zeigte sich vermehrte Wärme der Ohren, und ein linsengroßer Fleck an der Impfstelle; am 7. Tage ausgebildete Pocken von der Größe eines halben Groschens mit klarem Inhalt. Zur Rückimpfung wurden 2 Lämmer von 6 Wochen benutzt, die Pocken mit regelmäßigem Verlauf bekamen.

Hasen standen Gerlach nicht zu Gebote. Ich habe jedoch im Jahre 1868 in der Mark einmal einen jungen Hasen aus Spielerei geimpft. In diesem Jahre, wie auch im Jahre 1869 grassirten in der Mark die Schafpocken ungemein stark. Ich mußte im hohen Sommer bei 26° R. in vielen Schäfereien sowohl die Noth- als Schutzpockenimpfung vornehmen. Hierbei ereignete es sich, daß das Incubations-Stadium ein ungemein kurzes war, und die Eruption bereits am 4.—5. Tage eintrat, anstatt am 10. Tage; conf. meine Aufsätze im Magaz. für die gesammte Thierheilkunde 1869 und 1870. Um nun zu wissen, ob das Incubations-Stadium bei anderen Thieren eben so kurz sein würde, resp. ob ich wirkliche Schafpocken vor mir hätte, impfte ich Ziegen, Kühe und oben ein auch

Vetter Lampe. Ich selbst habe die Pocke bei diesem Hasen nicht gesehen, der betreffende Gutsbesitzer sagte mir aber, daß er in dem Ohre eine Blase mit klarer Flüssigkeit wahrgenommen habe. Nach den Spinola und Gerlach'schen Versuchen ist daher als feststehend anzunehmen, daß die Schafpocken auf Kaninchen und von diesen wieder zurück auf Schafe übertragbar sind, und daß das Contagium beim Durchgange durch die Kaninchen nicht ausartet. Zieht man ferner die nahe Verwandtschaft zwischen Hasen und Kaninchen in Betracht, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß sich das Pockencontagium zu den Hasen ebenso verhält, als wie zu den Kaninchen.

Wenn also die Kaninchen und sehr wahrscheinlich auch die Hasen von pockenkranken Schafen und umgekehrt, Schafe wieder von pockenkranken Kaninchen resp. Hasen angesteckt werden können, so liegt hierin ein nicht zu unterschätzender weiterer Weg, der oft unberechenbaren Verbreitung. Für die Veterinair-Polizei folgt daraus, daß Weiden pockenkranker Heerden immer gemeingefährlich bleibt, wie man auch die Weiden abgrenzen und absperren mag, daß die Grenznachbaren von den weidenden pockenkranken Schafheerden alle Ursache haben, zur Präcautionsimpfung zu greifen, und daß die Fälle, wo man auf isolirten Gehöften eine Ansteckung nicht nachweisen kann, durch obige Thatsache ihre einfache Lösung erhalten. Merten, Thierarzt.

Unsere Enten, Gänse und Schwäne.

Von O. Beta.

Es ist höchst interessant, das Dasein der kleinen Infusorienwelt unter dem Mikroskop zu beobachten, zumal wenn man die lateinischen Namen für die einzelnen Genera kennt. Die mikroskopische Welt ist uns ja nichts anderes als die telescopische eines fernen, uns weit — weit entrückten Planeten.

Man wird sich erinnern, welche Sensation es erregte, als man einmal ein lebendes Wesen auf dem Monde entdeckt haben wollte — man gab vor, einen lahmen, bucklichen, kreuzspinnen-, fledermaus-, hippopotamus-, storchartigen Menschen im Teufelsthale auf der Südkante des Mondes gesehen zu haben, der seine Luft und sein Wasser in Säcken mit sich herumtrug und dessen Lebensprozeß so eingerichtet war, daß er sie stets selbst wieder decarbonisirte und so dieselbe Luft und dasselbe Wasser in Permanenz gebrauchen konnte — da es einen Vorrath von diesen Requisiten bekanntlich auf dem Monde nicht giebt. Man fabelt so gern und Mikroskop, Teleskop und andere Skope dienen nur als Beschönigung, der Forschungstrieb wird als Vorwand für das Bedürfniß am Wunderglauben.

Das, was man so mit seinen einfachen Augen sehen kann, gilt wenig. Man ist zu bequem, diese bequeme Mode des Beobachtens und Forschens des Betreibens werth zu finden. Es kommt nichts Staunenswürdiges dabei heraus, sondern nur vielerlei Bedenkenswerthes. Und wer denkt gern?

Wer hat die Geduld, das Gesehene noch einmal zu sehen — man übersieht das Gesehene und nennt es gewöhnlich, man ignorirt das Gewöhnliche und nennt es natürlich. Zum Beispiel, wenn man an der Börse — doch keine Beispiele.

Ich bekenne offen, daß mir geschraubte und klemmende, optische Instrumente, vom Mikroskop bis herab zum einfachen Kneifer, widerliche Dinge sind. Eine Brille würde ich nicht tragen, und wenn ich so kurzsichtig wäre, um den Dönhofsplatz an Markttagen für das Innere des Abgeordnetenhauses zu halten. Ich habe aber, Gott sei Dank, noch Augen, die mit Sehenskraft ausgerüstet, auch gerne sehen, und nichts so gern, als das Treiben meiner warmblütigen Mitgeschöpfe aus der Thierwelt.

Wenn ich so in einer singenden, pfeifenden, quakenden, muhenden, quiekenden, miautzenden und bellenden Gesellschaft bin, fühle ich mich wie unter den Meinigen, blos ein bischen übergegangen — und ich spreche es offen aus, der Leser möge denken, was er wolle, bin froh, mich so eins mit den andern Gottesgeschöpfen fühlen zu können. Meines Onkels Enten, Gänse und Schweine sind mir nun besonders nahestehend. Ich höre ihr Geschnatter lieber, als die Ermahnungen meiner Maschen zählenden Tanten. Quak-quak — Schnatterattat — Tra-tra — Reckkekkrek. — Und wenn sie so seitwärts nach dem Himmel schielen und sich mit der Pfote hinter'm Ohr kratzen, und die Augen dabei zumachen, mit den Schwänzen wedeln und über die Wiese watscheln und Gras zupfen — das ist gar zu komisch. Sogar daß der Gänserich mich zuweilen hinterrücks in die Waden kneift und dann trompetend davonläuft, kann meine Freundschaft für ihn und die Seinen nicht verkümmern. Freundschaft, à propos, ich helfe sie trotz alledem aufessen, sobald sie gebraten sind. Nur bei den Enten fühle ich manchmal Gewissensbisse, die Enten sind so gemüthlich, so gesellig. Mein Onkel hat wilde. Eine ganze Zucht. Er hat zehn Morgen Teich, mit Schilf umwachsen, und so recht schön morastig. Da führen sie ein Wonneleben.

Man meint, wilde Enten, von Hühnern ausgebrütet, seien schwer aufzuziehen, und Onkel läßt deshalb das Brütegeschäft seinen natürlichen Gang gehen. Die Enten besorgen das irgendwo im Schilf, wo sie recht viele trockene Blätter finden, um Nester daraus zu machen, oder auf einer der Inseln, die wir im Teich aufgefahren haben. Immer aber ist es ein guter Plan, die ersten Eier wegzunehmen und später den Hennen zu geben, denn die wilden Enten legen sehr früh im Jahre und kommen manchmal schon im April mit einer ganzen Kinderstube von Küken angeschwommen, die dann bei einem Frost über Nacht elendiglich umkommen. Nimmt man nun die ersten Nester aus, so legen die Enten wieder bis in den Mai hinein, und die Brut läuft dann keine Gefahr. Die ausgenommenen Eier legt Onkel Hühnern unter. Diesen Küken werden kurz vor'm Flüggewerden die Flügel beschnitten und sie dann fett gemacht. So hatten wir im ganzen vorigen Winter einen reichen Vorrath von wildem Geflügel. Diese Enten befinden sich trotz ihrer Flügellahmheit sehr comfortabel. Sie schreiten einher in langen Reihen, bedächtig wie Rekruten; so ziehen sie auf die Wiesen und in die naheliegenden Gerstestoppeln, zur Börsenzeit, und kehren dann mit Kröpfen vor sich, wie überladene Geldkatzen, zum Teich zurück. Sie haben einen großen Instinkt für Zeit und gehen regelmäßig wie Uhren. Es war erstaunlich, mit welcher Pünktlichkeit sie zur Frühstücksstunde vor dem Fenster erschienen.

Wenn wir einmal ein bischen spät dabei waren, mahnte uns ihr ungeduldiges Gequake von allen Enden her, und der Enterich stand — auf einem Beine — Schildwach auf dem Fensterbrett, über welches hinweg sie ihre Brotstückchen erhielten. Sie wußten recht gut, daß es von ihnen erwartet wurde, darum um die Wette zu laufen, und sie stellten sich deshalb in einiger Entfernung vom Fenster in verschiedenen Richtungen auf die Lauer und schielten mit erwartungsvollen Augen in die Luft nach den Hyperbeln, welche, wie sie wußten, die Brotspendungen in ihrem Fluge beschreiben, nicht anders als Kinder in Novembernächten nach Sternschnuppen. Die alte Bücking, welche die Blumenbeete vor dem Hause im Stande erhält, war empört über die kleine Gesellschaft. Die ganzen Beete waren mit dreieckigen Figuren behatscht und sahen aus, wie die Notandumblätter eines angehenden Mathematikers.

Diese Frühstücksorgien hatten so viel Reiz für einige unserer Enten, daß sie ihre Nester ganz in der Nähe des Fensters aufschlugen, um auch während der Brütezeit dabei sein zu können und ab und zu, ohne ihre Eier kalt werden zu lassen, einen Brocken zu ergattern; so weise und vorsichtig sind diese Geschöpfe. Es war rührend zu sehen, wie sie, den Bissen noch im Schnabel, sofort wieder zu ihren Nestern zurückeilten. Die eine hat ihre allzugroße Annäherung an den Ort ihrer Freuden bitter büßen müssen. Sie saß unter einem kleinen Eibenbaume, zwanzig Schritt vom Fenster, und war schon so halb ein Mitglied unserer Familie geworden, aber unglücklicher Weise kam Jockel, Onkels Jockel, eines Tages in den Garten und zog sie bei einem Flügel vom Nest herunter. Sie floh entsetzt in den Teich und mit dem Brüten war es aus.

Wir legten die noch warmen Eier, die nahe am Ausbrüten waren, sofort einer Henne unter, und deren Erstaunen war nicht gering, als sie schon nach wenigen Tagen, wo sie auf Wochen gerechnet hatte, die Küchlein ausgekrochen fand. Die Sache hatte entschieden ein verdächtiges Aussehen und erregte so sehr das Mißtrauen der Henne, daß diese sich nicht mehr um ihre frühreifen Brütlinge bekümmerte, sondern tiefsinnig zu ihren Genossinnen zurückkehrte, die sichtlich erstaunt waren.

Es ist oft ein rechtes Leidwesen und eine wahre Erdenstümperei mit den armen Vögeln.

Wir haben eine Gans, die mit einer Menge von Enten zusammen von einer Henne ausgebrütet wurde, und sich nun nicht entschließen kann, ihre Geschwister zu verlassen. Sie nimmt von den anderen Gänsen keine Notiz, die alle einträchtiglich mit einander wandeln, sondern hält zu den Enten, und hat vermuthlich keine Ahnung davon, daß sie eigentlich Gans ist. Selbst die Schwäne, welche gegen die andern Gänse eine unauslöschliche Feindschaft hegen, scheinen diese für eine Ente zu halten, denn während sie jene stets, wo sie ihrer habhaft werden, befehden und ins Schilf zurückwerfen, lassen sie diese in Frieden ziehen.

Der Gänse- und Schwanenkrieg bietet die interessantesten Episoden. Im Frühling sind die Schwäne siegreich. Das Männchen, sobald die Gänse auf dem Gesichtskreis erscheinen, stürzt, das Wasser in Gischt weit umhersendend, auf sie zu und treibt sie, einer gegen alle, mit Trompetengeschmetter zu Paaren, ja er verfolgt sie selbst außerhalb seines Elementes Hunderte von Schritten weit. Vor zwei Jahren verließ ich das Gut und mein Gänserich hatte gerade, als ich abfuhr, an der Koppel einen gewaltigen Kampf mit dem Schwane, und als ich jetzt zurückkehrte, waren sie wieder auf derselben Stelle, ohne Gnade und Barmherzigkeit auf einander losflappend und huckend, als hätten sie die ganze Zeit über nicht aufgehört. —

Einen Friedenszustand kennen sie überhaupt nicht, außer im härtesten Winter; dann werden die Schwäne eingesperrt und beißen die Schafe durch die Leitersprossen in die Beine: aber im Herbst gewinnt der Gänserich gewöhnlich die Oberhand; denn die Schwäne, eigentlich Strichvögel, werden dann melancholisch und betreiben ihren Krieg mit wenig Energie, so wie Jemand, der zu reiselustig ist, sein Haus vernachlässigt. Dann pflegt der Schwänerich nur so auf den Stamm der Gänse zuzutreiben, die, auseinanderfahrend, sich in einiger Entfernung wieder sammeln. Mit einem Male aber erheben sie dann sämmtlich ein betäubendes Kriegsgeschrei und mein Gänserich, seinen Hals steif und vorgestreckt, wie einen Bratspieß, stürzt auf seinen Feind zu, ihn auf einer freien Wasserstelle zum Zweikampf herausfordernd. Im September sah ich so einem Gefechte zu. Die beiden Vögel packten sich mit den Schnäbeln bei der Kehle und wurden vor aufspritzendem Gischt ganz unsichtbar. Mit einem Male flieht mein Gänserich, der Schwan macht kehrt; aber kaum ist dies geschehen, so sitzt ihm der Gänserich oben auf dem Rücken zwischen den Flügeln und hackt ihm ins Genick. — Der Schwan flieht in Verwirrung, der Gänserich läßt ab und kehrt im Fluge zu den Seinen zurück, die nun in einen Siegeschorus ausbrechen, bei dessen Anhören allen guten und musikverständigen Germanen das Haar zu Berge steht.

Im Frühling ist der Schwänerich ein anderer Kerl und stolz wie ein Spanier; da greift er selbst mich an, wenn ich dem wüsten Haufen Reisig zu nahe komme, worauf seine Frau Gemahlin dem Brutgeschäft obliegt. Einmal war er so wild, daß er mich, dem er in friedlicheren Momenten aus der Hand frißt, geradezu indignirte. Ich beschloß, mich zu rächen. Das nächste Mal also kam er, wie gewöhnlich, aus dem Wasser, um mich aus der Nähe des Nestes zu vertreiben, ich aber sprang zwischen ihn und das Ufer, trieb ihn dann, mit einer Gerte, durch den Garten und in einen leeren Kälberstall, wo ich ihn einsperrte. Da hätte man ihn sehen sollen, wie er vor Zorn und königlichem Ingrimm schnob und sich entrüstet brüstete.

Ich konnte es nicht über's Herz bringen, aus reinem Respect, ihn länger als eine Stunde in seinem Gefängniß zu halten. Als er frei war, schritt er, wie mit einem großen Entschlusse erfüllt, stolz dem Teiche zu, warf sich mit schwellendem Bug in die kleinen Wellen, die eine Frühlingsbriese aufwehte, und steuerte in gerader Linie dem Neste zu. Dort hielt er eine kurze Verabredung mit der Schwänin, die ungeduldig auf ihn gewartet hatte, und es wurde beschlossen, keine Kinder zu zeugen in einer solchen Welt der Erniedrigung. — Die Schwanin verließ das Nest von Stunde an und die fast fertig gebrüteten Eier sind nachher schmählich verkommen. — So der Schwan. Wer kann's den Menschen verdenken, wenn sie heutzutage — —

Rundgang im Dome der Natur.

Von Haselbach.

XIV.

Der Tabak (Nicotiana tabacum), diese entschieden schöne Pflanze gehört auch zu den starken Giftpflanzen und ist es wiederum ihr Alkaloid, das Nicotin, welches den wirksamen Bestandtheil bildet.

Die Blätter dieser Pflanze, die auch häufig in Gärten mit Recht als Zierpflanze gezogen wird, sind lanzettförmig zugespitzt und ungestielt. Die Blumenkrone ist schön purpurroth. Die eigentliche Heimath dieser Pflanze ist Amerika, doch wird bekanntlich auch in unserem Norden der Tabak als Handelsgut gebaut, steht aber selbstredend in Qualität dem amerikanischen Producte nach.

Als Nebenarten kommen noch vor:

der Bauerntabak (N. rustica mit eirunden Blättern und gelben Blüthen.

Jungferntabak (N. paniculata) mit grünlich gelben Blüthen.

Großblättriger Tabak (N. macrophylla), Blätter sehr groß und runzelig. Blüthen roth. Vaterland Peru.

Das Nicotin gehört mit zu den am schnellsten und wirksamsten Giften und kommt in allen Theilen der Pflanze vor. Wie leicht sich aber das Nervensystem des Menschen an dieses Gift gewöhnt, beweist das Tabaksrauchen.

Viel empfindlicher dagegen sind die Thiere, mit Ausnahme der Ziegenarten, die ohne Nachtheil grüne Tabaksblätter verzehren.

Nicht selten kommen geradezu Tabaksvergiftungen bei Thieren vor, die mit einer Tabaksblätterabkochung (gegen Ungeziefer) gewaschen werden und kann vor solchen Waschungen nicht genug gewarnt werden.

Das Nicotin wirkt örtlich reizend, aber Gehirn, Rückenmark und Bewegungsnerven total lähmend.

Die Entstehungsgeschichte des Englischen Vollblutpferdes, sein Einfluß auf die Pferdezucht und Cultur Englands.

Eine hippologische Skizze aus sachverständigen Autoren, zusammengestellt und erläutert von Arndt v. Plötz, Premier-Lieut. im Magdeburgischen Kürassierregiment Nr. 7. Halberstadt. Franz Fischer. 1872.

(Schluß.)

Doch gehen wir auf die Cultur Englands über und ihre Förderung durch Hebung der Pferdezucht.

Wie tief die Geschichte des Pferdes in die des Menschen eingreift, sagt uns der Professor Dr. Masius zu Leipzig in seinem bekannten Buche „Naturstudien."

Er sagt wörtlich: „Wäre aus der Geschichte des Menschen dieses Geschöpf hinweggenommen, wir würden in der That uns dieselbe schwer zu denken vermögen. Ohne das Pferd weder ein Alexanderzug noch eine Völkerwanderung, weder ein islamitisches Weltreich noch ein christliches Ritterthum; ohne das Pferd, mit einem Worte, wären alle jene großen Bewegungen, welche hochfluthartig die Welt erschütterten und in ihrem innersten Grunde aufregten, nicht möglich gewesen, und die Völker hätten, still und dumpf auf ihrer Scholle sitzend, nie die altgewohnten Grenzen verlassen, um wanderd, kriegend, abenteuernd und colonisirend das Menschheitsband von Land zu Land zu schlingen."

Max Jähns sagt im Vorwort seines Werkes wörtlich: „Der Keim des vorliegenden Beitrages zur vaterländischen Culturgeschichte regte sich vor manchem Jahre während eines sommerlichen Rittes, einer Generalstabsreise durch die Mark Brandenburg. Bei'm kameradschaftlichen Gespräche von Sattel zu Sattel fiel es nämlich wiederholt auf, wie groß der Reichthum an Ausdrücken, Redensarten und Sprüchwörtern sei, welcher, ursprünglich von Roß und Reiter stammend, in der Sprache des täglichen Lebens theils wie eine gangbare Scheidemünze umläuft, deren Gepräge zu untersuchen sich Niemand die Mühe giebt, theils auch in wirklicher Beschäftigung mit dem Pferde jene innigen Beziehungen andeutet, in denen das edle Thier von Alters her zum Menschen gestanden hat und noch heute steht.

Mir schien es interessant, dies Auftreten einer so bestimmten Einzelerscheinung in der Sprache und in der durch sie zum Ausdruck kommenden Cultur näher kennen zu lernen, und daher begann ich eine sammelnde und sichtende Arbeit, zunächst im Sinne des ersten Theils dieser Monographie.

Im Laufe der Zeit aber und bei tieferem Eindringen in den Gegenstand, erkannte ich die unendliche Fülle von historischen und mythischen Beziehungen, die sowohl an die lebendige Erscheinung von Roß und Reiter, als an ihr Spiegelbild in der Sprache anknüpfen; bald sah ich mich genöthigt, diesen reichen mythologischen und historischen Momenten besondere Gebiete der Darstellung zuzuweisen, und so erwuchsen mir denn zu jenem ersten, dem sprachlichen Interesse zugewendeten Theile noch zwei andere, die denn auch jenem erst die volle Bedeutung gaben und die es nun möglich machen, zu übersehen, wie sehr ausgebreitet und tiefgehend die Beziehungen sind, welche die Gestalten von Roß und Reiter mit den höchsten Culturinteressen der Menschheit auf's Innigste verbinden."

Ich habe diesen Ausspruch aus dem ausgezeichneten Buche angeführt, damit er beweist, daß nicht blos in Deutschland, sondern bei allen andern Nationen die Pferdezucht mit der Cultur des Volkes Hand in Hand geht.

Daß aber eine so künstliche rationelle Pferdezucht, wie die englische Vollblutzucht, die auf einer bestimmten Wissenschaft und auf Kenntnissen beruht, ganz besonders auf die ganze Entwickelung des englischen Culturlebens von großem Einflusse gewesen ist, beweist folgender Ausspruch von v. Nathusius-Hundisburg; er sagt, nachdem er über den Werth des Vollblutpferdes gesprochen hat: „So erklärt sich daraus leicht der weit verbreitete directe Gebrauch der Vollbluthengste in den Ländern, in denen das Sprichwort gilt: „Zeit ist Geld" und wo es, wie in den Vereinigten Staaten, eine der ersten Bedingungen eines wohlhäbigeren Lebens ist, ein Pferd zu haben, welches die englische Meile in 3 Minuten traben kann."

Daß aber gerade dadurch, daß das Vollblutpferd früh reifer gemacht wird, die Empfindungen von Roß und Reiter frühzeitiger und in Folge dessen auch vorsichtiger und schärfer sich entwickeln müssen, liegt auf der Hand, und gerade dadurch wird viel zur Veredelung von Mensch und Thier beigetragen, es wird Liebe zu einander hervorgerufen.

Napoleon III., der volkswirthschaftlich viel für Frankreich gethan hat, erkannte den Werth dieser Zucht in England und führte sie in Frankreich ein.

Es ist erfreulich, daß auch bei uns an maßgebender Stelle großer Werth auf die Vollblutzucht gelegt wird; ich würde es aber mit Freuden begrüßen, wenn das Doppelte und Dreifache dafür gethan würde wie bisher; unser gemeinsames großes Vaterland würde sich bald eines „deutschen Pferdes" erfreuen, das mit dem englischen ruhig den Wettkampf aufnehmen kann.

Mit der Hebung dieser Zucht in unserem Vaterlande würde ein großer Fortschritt in unserer Cavallerie und mit ihm ein Fortschritt der ganzen Nation zu begrüßen sein, wenn wir eigene und angeführte Aussprüche von Max Jähns als folgerichtig annehmen; er sagt in dem Capitel über die Reiterei Friedrichs des Großen:

„Die Wirkung von Männern, wie Seydlitz, auf das Heer, ja auf die ganze Nation, ist gar nicht hoch genug anzuschlagen. War des Königs Sache in vielen Beziehungen wirklich Volkssache geworden, so wurde seine Armee und namentlich die Reiterei, von einer großen Menge entschlossener und ruhmbegieriger Leute als eine Pflegeschule vaterländischer Waffentüchtigkeit betrachtet, zu der sie sich begeistert herandrängten.

Es war der höchste Stolz der Jugend, bei Seydlitz, Zieten, Belling oder sonst einem berühmten Reiterregimente gedient zu haben. Manche Cavallerieregimenter bestanden sogar ganz aus solchen Freiwilligen. Wunsch, Günther, Bauer, Namen die in und außer Deutschland mit Achtung genannt wurden, eine Menge trefflicher Offiziere, deren Nachkommen noch heute in der Armee blühen, selbst Blücher gehören hierher.

So wirkt die Gewalt großer Ideen, die Macht des Geistes, den Friedrich entzündet, den seine Generale pflegten und den bewußter Stolz trug und steigerte."

Der mit einer erweiterten Vollblutzucht Hand in Hand gehende

Tabak, auf fettem Boden gezogen, enthält mehr Nicotin als der auf magerem Boden gewachsene, so wie auch gewisse Sorten sehr reichhaltig an Nicotin sind. Am reichhaltigsten ist der sogenannte virginische Tabak.

In der Medicin kommen blos Abkochungen der Tabaksblätter zur Anwendung und zwar in der Thierheilkunde werden dieselben als Klystiere mit sehr gutem Erfolge angewendet, ebenso giebt man beim Rindvieh bei gewissen Magenleiden mit Vortheil auch innerlich ein solches Decoct.

Selbstredend hat nur der Arzt über Anwendung solcher Mittel zu bestimmen, da in der Hand des Laien all' diese Mittel mehr Unheil als Nutzen stiften, wie überhaupt die Spielerei mit Giften, wie es jetzt so modern geworden zu sein scheint, endlich einmal aufhören sollte.

Betrachten wir jetzt eine andere Pflanze mit sehr scharfem Gifte behaftet, die

Herbstzeitlose (Cholchicum autumnale). Bei dieser, im August bis October blühenden Pflanze, fehlt der Kelch vollständig, die Blumenkrone einblätterig mit 6theiligem Saume; anstatt des Stengels tritt eine sehr lange Blumenröhre ein. Während die flachen Blätter nur im Frühjahre vorhanden sind, erscheint die herrlich rosarothe Blüthe erst im Herbste, wo die Pflanze also blattlos ist. Ihre Wurzel ist zwiebelartig.

Auch in dieser Pflanze ist das Alkaloid, das Colchicin, das giftige Princip. Am concentrirtesten ist es in der Wurzel und in den Samen enthalten.

Dieses Gift gehört zu den scharfen Giften, wird aber in der Menschen- wie Thierheilkunde mit bestem Erfolge gegen Rheumatismus angewendet.

Bei Thieren kommen nicht allzu selten durch den Genuß der Herbstzeitlosen Vergiftungen vor und empfehlen sich als beste Gegenmittel: Tannin in schleimigen Getränken, sowie Eisumschläge, resp. kalte Wasserbegießungen auf den Hinterkopf.

Gehen wir jetzt zur Betrachtung einiger Pflanzen aus der Familie der Solaneen über, so finden wir als deren ersten Repräsentanten die

Kartoffel (Solanum tuberosum), die ja trotz ihrer Giftigkeit in gewissen Theilen und zu gewissen Jahreszeiten als Nahrungsmittel für Menschen und Thiere die größte Verbreitung gefunden hat.

Wer die Blüthe der Kartoffel genau kennt, wird mit Leichtigkeit jede andere, zu den Solaneen gehörige Pflanze wieder erkennen, denn wenn auch dieselben in der Größe variiren, ihr Habitus bleibt sich stets gleich.

Der Giftstoff der Kartoffel, das Solanin, ist zumeist in den grünen Früchten, in den unreifen Wurzelknollen, am concentrirtesten aber in den Wurzelkeimen erhalten. In der reifen Knolle kommt es in geringer Menge vor, obwohl wir leider alle Jahre vielfach Gelegenheit haben zu beobachten, daß dort, wo Kartoffel (gleichviel ob als solche, oder in Form von Schlempe) im Uebermaße mit Rindern gefuttert wird, die Thiere erkranken. Freilich kommt es meist dort nur vor, wo die Kartoffeln sehr frühzeitig der Erde entnommen sind (Anfang August) oder wo die Kartoffel durch falsche Behandlung in Keller und Schober (Miete) frühzeitig Keime treibt, die vor dem Verfuttern oder Verbrennen abzukeimen, ja die Wenigsten für nöthig erachten.

Wie bei der Vergiftung mit Belladonna sich in vielen Fällen ein dem Scharlach ähnlicher Ausschlag zeigt, so tritt auch beim Rinde nach Solaninvergiftung an den Extremitäten ein eigenthümlicher Bläschenausschlag ein, der gemeinhin mit „Schlempemauke" bezeichnet wird, obwohl derselbe Ausschlag entsteht, wenn nur die Kartoffel, nicht die Schlempe, im Uebermaß gefüttert wird. Es dürfte also wohl endlich einmal an der Zeit sein, Bezeichnungen von Krankheiten, deren Entstehungen früher fälschlich abgeleitet sind, jetzt in die Rumpelkammer der Vergessenheit zu werfen und an deren Stelle die zeitgemäßeren Bezeichnungen treten zu lassen. Zu diesen veralteten Bezeichnungen dürfte: Milzbrand und Schlempemauke in erster Reihe gehören und ist entschieden für Schlempemauke die Bezeichnung „Solaninausschlag" zeitgemäßer! — Tritt die Solaninvergiftung beim Rinde nur nach und nach ein, so stellt sie eben den Solaninausschlag dar, welcher ja in so vielen Fällen Blutvergiftung durch aufgesogene Jauche aus den Ausschlagsgeschwürchen, und zuletzt den Tod im Gefolge hat, während bei rapider Solaninvergiftung bald Lähmung des Rückenmarks eintritt, wodurch Gehen und Stehen den Kranken unmöglich ist.

Wird die Solaninvergiftung rechtzeitig und sachgemäß behandelt, so tritt nie der Tod ein, wohl aber sehr leicht, wenn die Krankheit falsch oder gar nicht behandelt und die veranlassende Ursache, also Kartoffel und Schlempefutter nicht auf einige Zeit beseitigt wird, denn: ohne Beseitigung der veranlassenden Ursache keine Heilung!

Eine andere zu dieser Sippe gehörige Giftpflanze ist der

Schwarze Nachtschatten (S. nigrum). Derselbe blüht im Juli bis September, sehr häufig an Zäunen, Wegen und Schutthaufen, weiß und trägt erbsengroße grüne Beeren, welche nach der Reife schwarz aussehen. Wegen des häufigen Vorkommens dieser Pflanze, die ja ebenfalls stark giftig ist, sind Vergiftungen bei Kindern und Thieren nicht all zu selten, verursacht durch den Genuß der Beeren.

Bittersüß-Nachtschatten (s. dulcamara). Blüthen violett, blüht im Mai und Juni an Gräben, Flüssen und Zäunen. Die Früchte sind längliche, gelbrothe Beeren. Diese Pflanze gehört zu den stark betäubenden Giften und wird in der Menschenheilkunde mitunter noch angewendet. Auch durch den Genuß dieser Früchte kommen nicht all' zu selten Vergiftungen vor.

Weniger giftige Pflanzen aus der Reihe der Solaneen sind:

Der Liebesapfel-Nachtschatten (S. lycopersicum), welcher als Zierpflanze wegen seiner großbeerigen Früchte in Gärten gezogen und oft als Mix-pikles zubereitet, genossen wird.

Der eiertragende Nachtschatten (S. melongena) erzeugt hühnereigroße weiße, gelbe oder grünröthliche Früchte, die ebenfalls eingelegt genossen werden.

Der betäubende Nachtschatten (S. insanum) wird ebenfalls wegen seiner hühnereigroßen Früchte in Blumentöpfen zur Zierde gezogen.

In Betreff seiner giftigen Wirkung steht den Solaneen am nächsten eine bei uns sehr verbreitete Pflanze:

Der Schierling (Conuim maculatum). Der gestreifte Schierling hat einen röhrigen, gestreiften, sehr ästigen, rothbraun gefleckten 3 — 4 Fuß hohen Stengel, die Blätter glatt, dreifach gefiedert, Fiederblättchen tief eingeschnitten, gezähnt, Blumen weiße Dolden. Wurzel möhrenförmig. Blüht Juli und August an Wegen, Schutthaufen und auf Beeten, nicht selten unter der, ihm sehr ähnlich sehenden Petersilie.

Der Schierling hat einen ekelhaften Geruch und sehr süßlichen Geschmack und wird trotzdem noch häufig mit Petersilie verwechselt.

Sein Alkaloid, das Coniin, wirkt lähmend auf die Nerven und hat große Aehnlichkeit mit dem furchtbar wirkenden Pfeilgifte (Curari) der Indianer.

In der Medicin wird es als Extrakt mit Vortheil angewendet.

Bei Schierlingsvergiftungen gilt das Tannin als bestes Gegenmittel.

Provinzial-Berichte.

Breslau, 9. Januar. [Der Schlesische Centralverein für Gärtner und Gartenfreunde] hielt gestern Abend im Hotel de Rome auf der Albrechtsstraße seine erste diesjährige Versammlung ab. Nach Eröffnung derselben durch den Vorsitzenden, Herrn Streubel, machte Herr Grunert verschiedene Mittheilungen aus den „Illustrirten Monatsheften für Obst- und Weinbau", dem Organ des Deutschen Pomologenvereins. Herr Streubel zeigte sodann ein Exemplar von Selaginella lepidophylla, einer Moosart, welche vor mehreren Jahren aus Mexico bei uns eingeführt werden, jetzt aber nur noch in wenigen Gewächshäusern zu finden ist. Diese Pflanze hat, ähnlich der Rose von Jericho, die Eigenschaft, daß sie, mit der Wurzel aus der Erde gehoben und getrocknet, ins Wasser gebracht wieder sich entfaltet. Mehrere Jahre lang behält sie diese Eigenschaft. Nächstdem hielt Herr Streubel einen sowohl interessanten wie eingehenden Vortrag „über Vermehrung der wurzelächten Rosen." Der Vortragende hält es für rationeller, die Stecklinge 14 Tage vor der Blüthezeit zu schneiden. Bei schwierig wachsenden Rosen zieht er die Wurzelhalsveredlung auf die gewöhnliche Hundsrose (rosa canina) oder auf die Manetti-Rose vor. Bis zur Callusbildung hält er die Stecklinge ganz schattig, nach derselben giebt er ihnen mehr Feuchtigkeit und weniger Schatten. An den Vortrag knüpfte sich eine längere Discussion. Darauf wurden die von einer Commission umgearbeiteten Statuten berathen. Nach diesen ist der Zweck des Vereins: Förderung des Gartenbaues in der Provinz Schlesien in allen seinen Zweigen als: Baumzucht, Obstaumzucht, Gemüsebau, Erziehung von Zierpflanzen, Cultur- und Handelsgewächsen, soweit sie in den Bereich des Gartenbaues gehören, Acclimatisirung und Vermehrung ausländischer Pflanzen 2c., ferner Förderung eines guten Geschmacks in den Anlagen der Gärten, sowie der zweckmäßigen Einrichtung von Pflanzen-Culturhäusern, soweit dem Verein eine Wirksamkeit geboten ist, dann Förderung der praktischen und theoretischen Fortbildung der Vereinsmitglieder und schließlich Förderung der Gesammtinteressen des Gärtnerstandes und der Gartenbesitzer. Als Mittel zum Zweck sollen dienen: Regelmäßige Vereinsversammlungen, in denen Fachvorträge gehalten werden, dann das Halten guter Fachschriften, Rundschauen in den Gärten Breslaus und Umgegend, öffentliche Ausstellungen und schließlich Verbindung und Ideenaustausch mit anderen Vereinen gleicher Tendenz. — Für die nächste Sitzung am 22. Januar hat Herr Handelsgärtner Schneider einen Vortrag „über Lauben" angezeigt.

H. **Breslau**, 10. Januar. [Handelskammer-Sitzung.] In der heut Nachmittag 4 Uhr abgehaltenen ersten öffentlichen Plenarsitzung erfolgte zunächst die Einführung der wieder- resp. neugewählten Mitglieder. Von den Mitgliedern der Handelskammer wurden wiedergewählt die Herren L. Schöller, H. Eppenstein, H. Heimann, F. Beyersdorf, Ad. Werther, v. Ruffer; neugewählt wurden die Herren Isidor Freund, Director Dr. Glauer. Der Vorsitzende, Commercienrath Friedenthal, vollzog diese Einführung durch nachfolgende Ansprache:

„M. H.! Durch die im vorigen Monat vollzogenen Wahlen sind uns liebe, ehrenwerthe Herren wieder zugeführt worden; ich begrüße diese Herren und glaube im Sinne der Kammer es aussprechen zu können, daß uns ihre Wiederwahl mit aufrichtiger Freude erfüllt. Ebenso herzlich heiße ich die neu eingetretenen Mitglieder willkommen und habe die feste Ueberzeugung, daß sie die mit diesem Ehrenamte übernommenen Pflichten treu erfüllen und bei den Verhandlungen, die hier stattfinden werden, nach bestem Wissen und Gewissen urtheilen und stimmen werden."

Bei der demnächst erfolgenden Wahl des Präsidiums werden mit 20 von 21 Stimmen die Herren Commercienrath Friedenthal zum ersten, Consul Molinari zum zweiten Vorsitzenden erwählt. Dieselben nehmen die Wahl unter Dank für das bewiesene Vertrauen an. — Ehe in die weitere Tagesordnung eingetreten wird, spricht Geh. Commercienrath v. Ruffer seinen herzlichsten Dank für die ihm durch das Präsidium übermittelten Glückwünsche der Handelskammer zu seinem heut gefeierten 50jährigen Bürger-Jubiläum aus. — Hierauf folgt

Neuwahl der Mitglieder der Börsen-Commission. Als solche fungirten pro 1872 die Herren H. Heimann (Vorsitzender), G. Kopisch (Stellvertreter), E. Oppenheim, Th. Molinari, M. Gradenwitz, L. Günsburg, Em. Freyhan, J. Promnitz, Ph. Eichborn, D. Lipmann, Alb. Guttmann, Assessor Landsberg. Herr L. Günsburg zeigte an, daß er das Amt eines Börsen-Commissarius niederlege. Gleiches geschah Seitens des Herrn M. Gradenwitz. — Die Kammer wählt die bisherigen Mitglieder wieder und an Stelle der ausgeschiedenen die Herren Hamburger und Sackur. — Im Anschluß hieran weist Herr Beyersdorf darauf hin, daß die neue Einrichtung des Börsensaales Gegenstand einer sehr scharfen Kritik Seitens einzelner Besucher gewesen sei und dem nicht zu entsprechen scheine, was die Börsenbesucher erwarteten. Hierauf erwiderte Herr Heimann als Vorsitzender der Börsen-Commission, daß die Zahl der Freunde der Einrichtung ebenso groß sei als die der Gegner. Es sei jedoch Veranlassung genommen, für nächsten Dinstag eine Versammlung aller Interessenten zu einer Aeußerung, resp. Beschlußfassung über den Gegenstand einzuberufen. — Der Vorsitzende erklärt die Interpellation hiermit für erledigt. — Es folgte der

Geschäftsbericht pro 1872. Das Eingangs-Journal der Handelskammer schließt ult. 1872 mit 1080 Nummern gegen 1028 Nummern im Vorjahre ab. Plenarsitzungen fanden 12 (ebensoviel wie in 1871), Commissionssitzungen 37 (gegen 32 in 1871) statt.

Außer den größeren periodischen Arbeiten, dem Jahresberichte pro 1871, den vier Quartalsberichten an den Herrn Regierungs-Vice-Präsidenten über die allgemeine Lage von Handel und Industrie im diesseitigen Verwaltungsbezirke, den Berichten über den Wollmarkt und den Flachsmarkt, sind folgende wichtige Arbeiten der Handelskammer hervorzuheben:

a. betreffend die Handels- und Gewerbe-Gesetzgebung: Gutachten über die Revision der Wechselordnung, insbesondere Bestimmungen über den verlornen Wechsel; Gutachten über das Warrantsystem und den Musterschutz;

b. betreffend die Verwaltung der Handels-Angelegenheiten: Bericht über die bereits früher beantragte Erweiterung des Bezirks der Handelskammer auf den Kreis Breslau; Ersatzwahlen zur Handelskammer pro 1873; Einschätzung der Börsenbesucher zum Eintrittsgelde pro 1873; neues Arrangement der Börsen-Sitzplätze; Aenderung der Oel- und Roggen-Schlußscheine; Verhandlungen wegen Einführung des Terminhandels in Roggenmehl; Verhandlungen wegen Aenderung des bisherigen Kündigungsverfahrens; Feststellung von Usancen für das Low-Spiritusgeschäft; Einführung des Francaturzwanges für Börsendepeschen; Gutachten über die Kürzung der täglichen Dienstzeit der Commis und Lehrlinge in den offenen Materialwaaren-Geschäften; Bericht über den veränderten Modus der Marktpreis-Notirungen; Gutachten über die Errichtung einer Conditionir-Anstalt für Rohwolle 2c.;

c. betreffend das Münz-, Geld- und Creditwesen: Anträge, betreffend die geregelte Auszahlung der fälligen Pfandbriefszinsen; Gutachten über die Prolongation des Privilegiums der städtischen Bank; Antrag auf Modification der vom hiesigen Bank-Directorium geübten Restrictionsmaßregeln;

d. betreffend Märkte und Ausstellungen: Gutachten über die Termine der Woll- und Flachsmärkte pro 1873; Gutachten über die Etablirung eines Flachsmarktes in Namslau; Anträge und Beschwerden über das Verfahren der Regierung bei Verlegung des Wollmarktes nach dem Kärgerhofe; Berichte, Verhandlungen 2c. über die Wiener Weltausstellung;

e. betreffend Beziehungen zu fremden Staaten: Gutachten über die Wiederbesetzung des Consulats zu Penang; Berichte und Gutachten über die Entsendung eines Technikers nach Japan zum Studium der dortigen Industrie;

f. betreffend industrielle Verhältnisse: Wiederholte Anträge an die Regierungen, Provinz Schlesien, wegen des Schlagens von Böttcherholz in den Kgl. Forsten;

g. betreffend das Postwesen: Antrag auf Ermäßigung der Portosätze für Packete und Werthsendungen; Gutachten über die Bestellung von Postmandaten mit Wechseln an Sonn- und Festtagen;

h. betreffend das Eisenbahnwesen: Antrag bezüglich des Weiterbaues der Breslau-Warschauer Bahn auf russischem Gebiete; Verhandlungen mit den Bahnverwaltungen wegen Herausgabe eines einheitlichen Gütertarifs; Antrag auf Einführung eines ermäßigten Tarifs für Spiritussendungen nach dem Elsaß; Antrag auf Wiedereinführung der Retourbillets zu den Schnellzügen der Niederschlesisch-Märkischen Bahn; Anträge an die Bahnverwaltungen auf Herstellung von Schutzmitteln für Wolltransporte in offenem Wagen; Antrag auf Erleichterungen beim Ausladen von Petroleumtransporten auf dem Oberschlesischen Bahnhofe;

i. betreffend die Oder: Petition im Vereine mit dem Magistrate und der Handelskammer zu Frankfurt a. O. wegen Regulirung des Oderstromes;

Rennsport würde auch unserer heutigen Cavallerie solche Männer schaffen; wie der frische Nordost über die stille See, würde der durch sie wieder auferweckte stolze, kühne Reitergeist über unsere Waffe und über das ganze Land fahren.

So weit der Herr v. Plötz. Die „Deutsche landwirthschaftliche Zeitung" übt hierüber folgende Kritik:

„Seine klare, eindringliche Schreibweise spricht so laut und deutlich für ihn und die von ihm vertretene Sache, daß wir nicht — wie er es wünschte — auch nur ein Wort hinzuzufügen hätten, um seine Gedanken und Ideen unseren Lesern warm ans Herz zu legen.

Besser, als wir es vermöchten, versteht sich Herr Arndt v. Plötz selbst zu empfehlen durch seine vortrefflichen Schriften.

Nur Unverstand oder Voreingenommenheit vermag Einwendungen dagegen zu erheben, die weiter nichts heißen würden, als den erziehenden Einfluß der Schule und des gesellschaftlichen Lebens auf den Menschen leugnen wollen, die weiter nichts heißen würden, als leugnen wollen, daß der Mensch durch frühzeitige Uebung seiner Kräfte zum vollkommneren Gebrauch derselben gelangt, daß das Bedürfniß des nahrungssuchenden Menschen und der Kampf um's Dasein es gewesen ist, der den civilisirten Menschen entwickelt hat, welcher nun in allen seinen Haupteigenschaften dem „Wilden" überlegen ist.

Vererbung der nützlichen Eigenschaften durch zweckentsprechende Auswahl unter den gesunden Zuchtthieren, und Weiterentwickelung der vererbten Eigenschaften durch frühzeitige Uebung der Kräfte, das sind die Hauptgrundsätze, nach welchen unsere Landwirthe und Züchter, und etwa nicht blos in der Pferdezucht, zu verfahren haben, wenn sie Vortheil ernten wollen.

Kreuzung des Fremdartigen zum Zwecke sogenannter Blutauffrischung zeugt nur Bastarde, die im Laufe des Generationswechsels wieder zu dem einen oder dem anderen Blute zurückarten, von dem sie ausgegangen sind.

Es ist das weiter nichts als die reine Hundezucht, wie sie der Bauernköter und der Försterhund hinter dem Zaune betreiben und deren Nachzucht höchstens von einem alten Weibe aufgefüttert wird, weil sie ihr weiter nichts kostet, die der verständige Züchter aber sofort ersäuft. Die Racenkreuzung zum Zwecke der sogenannten Blutauffrischung ist ein alter orientalischer Aberglaube, den ein neuerer, sonst verdienter Naturforscher, unverständiger Weise wieder aufgefrischt hat — ein Aberglaube, der schon unendlich viel Schaden angerichtet hat, der z. B. die ehemals weltberühmte Andalusische Pferderace völlig vernichtet hat — ein Aberglaube, der nicht ernsthaft genug ausgerottet werden kann.

Kreuzung zum Zwecke der Paarung nützlicher oder wünschenswerther Eigenschaften und dann, wenn dieser Zweck erreicht ist, nur strenge Inzucht nach englischem Muster und Weiterpaarung des nächst Verwandten unter Auswahl mit Rücksicht auf Gesundheit und fortpflanzungswerthe Eigenschaften und Weiterentwickelung der vererbten Eigenschaften durch frühzeitige Uebung der Kräfte, das ist — wir wiederholen es — der allein richtige Weg, der die deutsche Vieh- und Pferdezucht der englischen ebenbürtig machen kann und wird.

Welcher vernünftige Mensch kreuzt denn, wenn er einen Hühnerhund haben will, einen Spitz mit einem Mops? Und welcher vernünftige Mensch läßt denn den Hühnerhund, auch wenn er von der besten Race stammt, ohne frühzeitige Dressur?

Und geschieht dergleichen Unsinn in anderen Zweigen der Thierzucht nicht bei uns noch leider alle Tage?

„Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr" — heißt es in der Menschenzucht. — „Und was ein guter Haken werden will, krümmt sich bei Zeiten" — heißt es in der Baum- und Pflanzenzucht. — Beide Grundsätze sind auf Vieh- und Pferdezucht anwendbar.

Unser Volk besitzt bereits so reiche Erfahrungsschätze in seinen Sprichwörtern, daß ihm kaum etwas Neues gesagt werden kann. — Nur das einseitige Verständniß und die einseitige Anwendung dieser Erfahrungsschätze ist häufig zu beklagen und Männer, welche es verstehen, die allseitige Anwendung derselben wissenschaftlich zu begründen, gewinnen noch häufig eine weltbewegende Bedeutung.

So hat der englische Naturhistoriker Darwin eine solche weltbewegende Bedeutung und einen reformirenden Einfluß auf alle Disciplinen menschlichen Wissens gewonnen, weil er die Gesetze der Vererbung (die Gärtner und Thierzüchter längst kannten) und die Gesetze der natürlichen Bevölkerungsvermehrung (die Malthus schon vor ihm längst aufgestellt hatte) mit einander zu combiniren und daraus einerseits den „Kampf um's Dasein" (den die Bibel schon mit den Worten bezeichnet: „im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen") und andererseits die Entstehung der Arten und Abartungen daraus zu entwickeln verstand.

So hat der Professor Liebig in München seine weltbewegende Düngerlehre geschaffen, indem er die alte Bauernregel: „Wo nichts hineinkommt, kann auch nichts wieder herauskommen" — wissenschaftlich und allseitig begründete.

So wird Herr Arndt v. Plötz zum Reformator der deutschen Pferdezucht werden, indem er die Erfahrungssätze: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme" — und — „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr" — bis in ihre letzten Consequenzen auf diesen Zweig der Thierzucht zur Anwendung bringt.

Auch wir können uns den Auslassungen der „Deutschen landw. Zeitung" in allen Punkten anschließen. Die Frage über die Aufzucht der Pferde ist gegenwärtig zu einer brennenden geworden und wir können die Bestrebungen des Herrn v. Plötz auf diesem Gebiete nicht hoch genug anschlagen, um so mehr, als diese Reformen in der Pferdefrage gerade für unsere Provinz von großer Bedeutung sind. Landwirthschaftlich steht dieselbe am weitesten vorgeschritten da, möge sie daher auch auf dem Gebiete der Pferdezucht den anderen Provinzen vorangehen. Ein Anfang dazu ist schon gemacht, in Quedlinburg, dem Herde dieser reformirenden Bewegung, lassen die durch das regste Interesse von Fachmännern ins Leben gerufenen, für unsere Provinz so hochwichtigen Institute für die Zukunft das Beste hoffen; um jedoch wirklich Großes zu erreichen, dazu bedarf es der Theilnahme Aller, welche bei der hohen Intelligenz unseres landwirthschaftlichen Publikums gewiß nicht ausbleiben wird.

k. betreffend das Zoll- und Steuerwesen: Antrag auf Ermächtigung des hiesigen Haupt-Steueramtes zur mikroskopischen Untersuchung von Reisstärke; auf Requisition der Gerichtsbehörden wurden 57 Gutachten über streitige Usancen abgegeben; auf 49 Anfragen wurde über Cours- und Preisnotirungen Auskunft ertheilt.

Im Jahre 1872 sind zwei Handelsmakler gestorben, zwei haben ihr Amt niedergelegt, zwei Handelsmakler wurden angestellt, beide für Fonds- und Effectengeschäfte.

Zu den Verhandlungen des 5. deutschen Handelstages in Leipzig, des 11. Schlesischen Gewerbetages in Hirschberg und des 13. volkswirthschaftlichen Congresses in Danzig entsendete Handelskammer Delegirte; auch war sie bei den Ausschußsitzungen des Central-Vereins für Hebung deutscher Fluß- und Canalschifffahrt durch ihren Secretär vertreten.

Die Bibliothek der Handelskammer wurde durch 253 Zugänge vermehrt.

Die Thätigkeit der Börsen-Commmission wurde infolge des überaus lebhaften Börsenverkehrs in hohem Grade in Anspruch genommen. Das Eingangs-Journal derselben schließt mit 193 Nummern (gegen 92 im Vorjahre) ab, und es wurden 16 Plenarsitzungen (gegen 11 im Vorjahre) abgehalten.

Das Kündigungs-Register erhält 1663 Nummern (gegen 1263 in 1871). Zur Präsentation resp. Abstemplung gelangten 1000 Ctr. Weizen, 351,000 Ctr. Roggen, 53,500 Ctr. Hafer, 3,125,000 Liter Spiritus, 45,050 Ctr. Rüböl, 7,850 Ctr. Leinöl, 450 Ctr. Dotteröl, 334 Ctr. Rapskuchen.

Die Frequenz auf den Börsenversammlungen ergiebt folgende Zusammenstellung: Es besuchten die Börse 914 Mitglieder, 58 Fremde mit Jahreskarten, 2,243 durchpassirende Fremde, 34 Handelsmakler, 6 Schiffmakler, 138 Handlungsgehilfen.

Beim Börsen-Schiedsgerichte gingen 228 Klagen (1871 164) ein; davon wurden zurückgewiesen 35, zur Verhandlung gelangten 193; erledigt wurden durch Zurücknahme der Klage 84, Anerkenntniß 1, Vergleich 18, Contum.-Erkenntniß 27, contradictor. Erkenntniß 46, unerledigt blieben 17.

Der Ausschluß vom Börsenbesuch wurde in acht Fällen beantragt, kam aber, da sämmtliche Anträge zurückgezogen wurden, in keinem Falle zum Vollstrecken. Das Börsenaushangs-Register schließt mit 384 Stimmen.

Ermäßigte Gütertarife im Verkehr mit Elsaß. Die Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn theilt mittelst Schreiben vom 14. Novbr. v. J. mit, daß der Artikel Spiritus in den projectirten directen Tarif mit elsässischen Stationen bereits aufgenommen ist. Bezüglich Ausdehnung des Tarifs nach Station Basel sei die Direction mit der kaiserlichen General-Direction der Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen in Einvernehmen getreten und werde der Kammer dieserhalb weitere Mittheilung zugehen.

Ermäßigung der Breslauer Ueberfuhr-Gebühren. In Bezug hierauf benachrichtigte die Kgl. Direction der Niederschlesich-Märkischen Eisenbahn die Handelskammer, daß der Herr Handelsminister auf ihre, die Ermäßigung jener Gebühren für die auf der Oberschlesischen Eisenbahn dortselbst eingehenden und auf die diesseitige Eisenbahn übergehenden Sendungen betreffenden Anträge nunmehr die Entscheidung getroffen hat, daß mit Rücksicht auf die im letzten Jahre durch Erhöhung der Kohlen- und Eisenpreise, Arbeitslöhne ꝛc. sehr erheblich vermehrten Betriebskosten Tarifsermäßigungen ohne zwingende Veranlassung nicht zugestanden werden können.

Der Wunsch der Handelskammer, den Zwischenhandel Breslaus durch Ermäßigung oder Fortfall der Ueberfuhrgebühren für den Transport auf der dortigen Verbindungsbahn zu stärken, könne als ausreichender Grund nicht betrachtet werden, um auf tarifmäßige Einnahme aus dem Transport-Verkehr zu verzichten, wozu um so weniger Anlaß vorläge, als dem Handelsstande die Möglichkeit nicht benommen sei, sich die Vortheile billigerer Frachtsätze durch directe Versendungen zu sichern.

Qualitätsbestimmung des Getreides. Die Normal-Aichungscommission übersendet ein Exemplar einer zweiten Denkschrift, betreffend die Qualitätsbestimmuug des Getreides nebst einem zugehörigen, an die deutschen Aichungsbehörden gerichteten Circulare.

Londoner internationale Ausstellung. Der Minister für Handel übersendet mehrere von dem Kgl. Großbritannischen Botschafter ihm übermittelte, die nächstjährige in London stattfindende internationale Ausstellung betreffende Druckschriften.

Wiener Weltausstellung. Die Central-Commission für die Wiener Weltausstellung übersendet der Handelskammer ein Exemplar des österreichischen Reichsgesetzes über den zeitweiligen Schutz der auf der Weltausstellung zur Ausstellung gelangenden Gegenstände, einen Plan des ganzen Ausstellungsfeldes und einen Plan der deutschen Erweiterungsbauten zur Kenntnißnahme. Die Pläne werden in dem Bureau der Handelskammer ausliegen.

Einführung bestimmter Usancen für das Loco-Spiritusgeschäft. Seitens der Breslauer Spritfabrik-Actiengesellschaft ist in einem Schreiben an die Handelskammer darauf hingewiesen worden, daß hierselbst maßgebende Bestimmungen über das Platzgeschäft in loco Spiritus ohne Faß fehlen. Die Gesellschaft ersucht demnach:

Die p. Handelskammer wolle unter Feststellung der sonst fehlenden Bestimmungen geneigtest als Usance erklären, daß loco Spiritus (ohne Faß) auf dem Lager des Verkäufers übernommen werden muß, auch eventuell, da an hiesiger Börse schwebende Contracte nach altem Gebrauch nicht vorhanden resp. entgegenstehen, die qu. Usance sofort in Kraft treten zu lassen.

Die Producten-Commission, welcher der Antrag zur Vorberathung vorgelegen hat, empfiehlt die Feststellung folgender Punkte:

1) Es soll ein Geschäft, welches nicht mindestens ein Quantum von 5000 Liter zum Object hat, künftig nicht zur Notiz kommen.
2) Loco-Spiritus soll künftig ab Verkäufers Lager gehandelt werden. Verkäufer muß die Waare von der Stunde des Verkaufes an zu Käufers Disposition stellen und Käufer den Spiritus bis 12 Uhr Mittags am nächsten Tage abnehmen. Ist der Spiritus rechtzeitig abgenommen, so ist Käufer berechtigt, die Waare noch bis zum Abend (des zweiten Tages) auf Verkäufers Lager lagern zu lassen.
3) Die Fässer, welche Verkäufer leiht, müssen am hiesigen Platze gut transportabel und bestens verböttchert sein und dürfen nicht unter 300 und nicht über 700 Liter Rauminhalt haben.
4) Die Rückgabe der geliehenen Gebinde muß spätestens am 9. Tage nach erfolgter Abnahme der Waare frei Haus des Verkäufers erfolgen. Nicht zurückgelieferte Fässer sind mit 1 Thlr. 20 Sgr. pro 100 Liter Rauminhalt zu vergüten. Den durch diese Bestimmung repräsentirten Werth der Fässer kann der Verkäufer bei Abholung der Waare vom Käufer als Depot fordern.
5) Für das Verfahren bei Mankonirenden gelten die Bestimmungen des § 8 der gedruckten Schlußzettel für Lieferungsspiritus mit der Einschaltung, daß die Wahl der Aichungsstelle dem Verkäufer zusteht.
6) Es soll beantragt werden, diese Usancen vom 1. Februar d. J. an einzuführen.

Referent Kopisch befürwortet als Referent der Commission diese Anträge, indem er darauf hinweist, daß die Motive für den Antrag von der Commission als stichhaltig anerkannt werden mußten. Hr. Werther meint, daß die Interessenten nicht in ausreichendem Maße gehört worden seien, was er wünschen müsse, um die Unparteilichkeit der Handelskammer zu wahren. Hr. Grunwald glaubt, daß die Zusammensetzung der betreffenden Commission diesem Standpunkte vollständig entsprochen habe, eine Zuziehung der Destillateure in diesem Falle ihm auch — unnöthig erscheine. Herr Consul Cohn wahrt den Ausführungen des Hrn. Werther gegenüber der Handelskammer das Recht, neue Usancen festzustellen. Herr Werther erwidert, daß es sich im gegenwärtigen Falle darum handle, neue Usancen zu machen, nicht blos festzustellen, und das habe die Handelskammer nie gethan. — Die Versammlung beschließt, die Angelegenheit nochmals der Commission mit der Aufforderung zurückzugeben, dieselbe wiederholt, unter Zuziehung einer Anzahl Destillateure, einer Berathung zu unterziehen. Im Anschluß hieran beantragt Hr. Grunwald im Hinblicke auf die mehrfach von Producenten laut gewordenen Beschwerden über die Loco-Geldnotiz im Spiritusgeschäft die Niedersetzung einer Commission, welche den Gegenstand berathen, und geeignete Vorschläge zur Abhilfe machen soll, indem er hinzufügt, daß an einer Beibehaltung der Geldnotiz die Spritfabrikanten kein Interesse haben. Der Antrag wird der betreffenden Sachverständigen-Commission überwiesen.

Verkauf der fiskalischen Bergwerke zu Staßfurth. Der hiesige landwirthschaftliche Verein verbreitet eine Petition an das Abgeordnetenhaus, in welcher dasselbe ersucht wird,

den regierungsseitig beabsichtigten, resp. im Staatshaushalts-Etat pro 1873 vorgesehenen Verkauf der resp. Bergwerke in Rücksicht der dortigen Kalisalzlager nicht zu genehmigen.

Hr. Schöller überweist der Handelskammer diese Petition mit dem Ersuchen, in dem Sinne derselben wirken zu wollen. Herr Andersohn wünscht den Nachweis, daß auch der Staat das Product nie im Preise erhöhen werde. Hr. Lode empfiehlt die Annahme des Schöller'schen Antrages. Hr. Beyersdorf ist noch nicht überzeugt, daß der Verkauf wirklich stattfinden werde. Der Vorsitzende empfiehlt, die Petition an das Staatsministerium und nicht an das Abgeordnetenhaus zu richten. — Die Versammlung beschließt demgemäß. — Schließlich referirt Herr H. Heimann über die Arbeiten der Börsen-Commission, betreffend die Reform des Courszettels. Die Commission empfiehlt den Wegfall, resp. eine Aenderung des § 14 der Börsenordnung dahin, daß außer den vereideten Maklern auch sonstige geeignete Persönlichkeiten zu den Notirungen hinzugezogen werden können. Die Versammlung tritt dem bei. — Hierauf wird die öffentliche Sitzung geschlossen. (Bresl. Ztg.)

Pleß, 9. Januar. [Viehmarkt.] Bei dem heute hier abgehaltenen Viehmarkte war der Verkehr ein größerer als am vorigen Viehmarkte. Rindvieh war zwar nicht in so großer Masse eingetrieben worden, dagegen war eine bedeutende Anzahl Pferde zum Verkauf gestellt und es entwickelte sich ein recht reger Handel. — Was den schon früher erwähnten Uebelstand betrifft, daß der Viehmarkt hier in den Straßen der Stadt abgehalten wird, so scheint es, als ob die Verwaltung Schritte gethan hätte, um diesem wirklich beklagenswerthen Uebelstande nach und nach abhelfen zu wollen, denn die nach dem Ringe führende Hauptverkehrsstraße war diesmal frei von Rindvieh. Der Ring aber bot wiederum das Bild eines Pferdemarktes dar. In den Seitenstraßen war wieder das Rindvieh aufgestellt. — Wir müssen im öffentlichen Interesse wiederholt den Wunsch aussprechen, daß der Viehmarkt, insbesondere aber der Pferdemarkt, dessen Abhaltung auf dem belebtesten Verkehrsplatze in der Stadt für das Publikum gefährlich ist, endlich nach außerhalb der Stadt verlegt werde. Daß es den Verkäufern und resp. Käufern gestattet ist, vom Ringe aus mit ihren Pferden im vollsten Galopp nach den Seitenstraßen in allen Richtungen hin zu jagen, ist doch unzweifelhaft gefahrbringend nicht nur für das erwachsene Publikum, sondern namentlich für die Kinder, welche an solchen Tagen den Weg zur und aus der Schule zurücklegen müssen. Sollte es nicht insolange, bis diesen Uebelständen abgeholfen ist, geboten erscheinen, zur Verhütung von Unglücksfällen am Viehmarkt den Unterricht in den unteren Klassen der Elementarschulen auszusetzen? — Wenn die Commune nicht in der Lage ist, einen geeigneten Platz zum Viehmarkte zu erwerben, würde es denn nicht möglich sein, den Herrn Fürsten von Pleß zu bewegen, dem öffentlichen Interesse ein Opfer zu bringen und einen geeigneten Platz zu jenem Zweck pachtweise zu überlassen?

Wünschelburg. Die wegen der Rinderpest herbeigeführte Grenzsperre belästigt und schädigt unsere österreichischen Nachbaren ungemein, mehr als uns. Die von den dortigen Fuhrwerksbesitzern übernommenen Steinlieferungen zum Eisenbahnbau bei Wartha haben müssen eingestellt werden, und um den großartigen Bedarf an Kohlen in den verschiedenen Fabriken des Braunau-Pohlitzer Bezirkes zu decken, werden die Kohlen von diesseitigen Fuhrleuten bis zur Grenze gefahren und von dort durch die österreichischen Gespanne weiter befördert. Natürlich wird durch solche Umständlichkeit das gewöhnlich pro Tonne gezahlte Fuhrlohn beinahe verdoppelt.

Auswärtige Berichte.

Hopfenberichte.

Nürnberg, 7. Januar. Der Hauptverkehr, mit dem die Woche eröffnete, war der Einkauf eines hiesigen Exporteurs, der gestern einige Hundert Ballen übernahm, während für Brauerkundschaft kleinere Posten, je nach Qualität zu 80—95 fl., bei Ausstich-Prima einzelne Ballen zu 100 fl. und darüber angezeigt sind. Das heutige Geschäft blieb Anfangs auf wenig Abschlüsse beschränkt; Käufer und Verkäufer blieben zurückhaltend, erst gegen Mittag kam das Geschäft durch Einkauf für Export etwas in Zug, und Abschlüsse haben keine Veränderung nachzuweisen. Umsatz bis Schluß des Bl. 150 Ballen. Die Notirungen lauten: Marktwaare prima 85—95 fl., dto. secunda 72—78 fl., dto. tertia 62—70 fl., Würtemberger prima 95—100 fl., dto. secunda 70—78 fl., Aischgründer prima nominell 85—95 fl., dto. secunda 70—75 fl., Hallertauer prima 95 bis 105 fl., secunda 75—88 fl., Gebirgshopfen prima fehlen 90—100 fl., secunda 70—80 fl., Elsässer prima fehlen 92—95 fl., dto. secunda 68—75 fl., Altmärker 55—60 fl., Spalter Stadtsiegel 125—140 fl., Spalter Land, bevorzugtes Siegel 120—125 fl.

Nürnberg, 9. Januar. Für Brauerkundschaft finden täglich vereinzelte Einkäufe von geringer Bedeutung statt, welche je nach Qualität in den 80ern und 90ern übernommen werden; von den wenigen Abschlüssen, welche gestern zu Stande kamen, verdient eine Partie, ca. 400 Ballen 70er Hopfen zu 12—15 fl, Erwähnung. Bei über 100 Ballen Zufuhr war das heutige Geschäft sehr schleppend. Käufer fanden die Preise für Mittel- und geringere Sorten zu hoch, und Eigner, welche gute Qualitäten besitzen, waren zurückhaltend, um einen noch höheren Cours abzuwarten, so daß ein Stillstand einzutreten scheint, der jedoch an der gesunden Geschäftslage nichts ändern würde. Bis jetzt Mittags hatten die wenigen Abschlüsse keine Preisänderung nachzuweisen. — Nachschrift 1 Uhr: Es haben mehrere Käufe für Brauer-Kundschaft zu 80—90 fl., geringere zu 70—78 fl. stattgefunden, wodurch ein Umsatz von 150 Ballen erzielt wurde.

Nürnberg, 11. Januar. Umsatz sehr geringfügig, auf nur etliche Pöstchen beschränkt, für welche in guten Sorten die Donnerstagspreise 78, 80, 85 und 88 fl. angezeigt sind. Notirungen bleiben nominell.

Landwirthschaftlicher Bericht aus dem Königreich Sachsen

Anfangs Januar.

(Schluß.)

Wie die Frequenz der Universität Leipzig überhaupt eine ungemein große ist, so daß sie alle anderen deutschen Universitäten übertrifft, so ist in dem laufenden Wintersemester auch die Zahl der das landwirthschaftliche Institut Frequentirenden ansehnlich gewachsen. Das landwirthschaftliche Institut der Universität Leipzig zählt nämlich 108 Studirende, während die gesammten landwirthschaftlichen Akademien Preußens nur 180 Studirende aufzuweisen haben. Steht in dieser Hinsicht Preußen Sachsen bedeutend nach, so hat es eine ganz andere Bewandtniß mit niedrigen verwandten Lehranstalten, insbesondere den Obstbaulehranstalten.

Daß Sachsen in dieser Beziehung, überhaupt im Obstbau, nicht nur hinter Preußen, sondern auch hinter anderen deutschen Ländern bedeutend zurücksteht, das wurde unter Anderem in der jüngsten Sitzung der Leipziger Gartenbaugesellschaft tief beklagt. Als Beweis dafür, daß in anderen Ländern die Obstbaumzucht eine weit größere Beachtung findet, als in Sachsen, führte Kunstgärtner Mönch das Beispiel Württembergs an. Für die 64 Oberämter dieses Königreichs seien eben so viel Oberamtsgärtner angestellt, welchen lediglich die Aufsicht über die Straßenbäume obliege. Eine Folge davon sei der überaus große Obstertrag, welchen Württemberg in jedem Jahre habe. Ein anderer Gärtner legte ein besonderes Gewicht bezüglich der gedeihlichen Entwickelung der Obstbaumzucht auf die größtmögliche Verbreitung von Obstbaumschulen und eine rationelle Pflege derselben. Er wies unter Anderem nach, daß bereits im Jahre 1823, unter König Friedrich Wilhelm III., auf Anregung des Berliner Gartenbauvereins die erste Landesbaumschule, unter specieller Leitung des damaligen Gartenbaudirectors Linné, in Potsdam gegründet und dazu ein Areal von 65 Morgen angewiesen worden sei. Mit dieser Baumschule sei im Jahre 1829 eine Gärtnerlehrstelle verbunden worden, deren segenbringende Folgen sich noch heute bewährten.

Gegenwärtig umfasse diese Landesbaumschule, welche 1844 von Potsdam nach Alt-Teltow verlegt worden sei, ein Areal von 325 Morgen, von denen $^1/_3$ zur Obstbaum- und $^2/_3$ zur Gehölzzucht benutzt würden. Trotz der sehr beträchtlichen unentgeltlichen Abgabe von Obstbäumen sei der Ueberschuß dieser Baumschule ein sehr erheblicher. Es würden davon Versuchsstationen unterhalten, wissenschaftliche Zwecke verfolgt und auch nach dieser Seite hin werde der Landwirthschaft vorgearbeitet. Kleinere sogenannte Kreisbaumschulen, jedoch ohne den Zweck der Ausbildung von Baumgärtnern, gebe es gegenwärtig in fast allen preußischen Provinzen. In neuester Zeit seien in Preußen auch pomologische Institute mit tüchtigen Lehrkräften in Ringelheim, Proskau und Geisenheim ins Leben gerufen worden, denen bedeutende Baumschulen und Mustergärten zur Verfügung stünden.

In derselben Sitzung des Leipziger Gartenbauvereins wurde das Arnoldische Obstkabinet angelegentlich empfohlen und eine Geschichte desselben gegeben. Schon früher habe ein deutsches Obstkabinet bestanden, welches jedoch nach dem Ableben des Begründers, des thüringischen Pomologen Georg Dietrich, obwohl es die thüringische Gartenbaugesellschaft noch eine Zeit lang fortgesetzt habe, eingegangen sei. Erst mit dem vorzüglichen Obstjahre 1855 und nachdem man sich fast 15 Jahre mit schwarzen oder colorirten Fruchtabbildungen beholfen, habe H. Arnoldi in Gotha die früheren Bestrebungen wieder aufgenommen und nach vielen Bemühungen ein plastisches Obstkabinet ins Leben gerufen, welches, auf das Sorgfältigste geformt, die Früchte aus einer Porzellanmasse mit Wachsüberzug, aber natürlich treu habe erscheinen lassen. Dieses Obstkabinet habe auch im Auslande Anklang gefunden, die Erfahrung aber gelehrt, daß bei überseeischen Transporten die Haltbarkeit der Früchte Schaden gelitten habe. Dieser Umstand hat auf die Erfindung eines anderen Stoffes, einer Art Papiermaché, geführt. Der Besitz eines solchen künstlichen Obstkabinets, welches in einzelnen Lieferungen von 6 Stück erscheine, sei für jeden Gärtner, überhaupt Naturfreund, empfehlenswerth, zumal es gleichzeitig als Salon- und Zimmerzierde gelten könne. Seit jener Zeit mache das Arnoldische Obstkabinet die Reise nach allen Himmelsgegenden, und werde vorzugsweise stark nach England, Rußland, Oesterreich, Australien und Amerika ausgeführt. Der Nutzen eines solchen Obstkabinets sei ein doppelter; einmal gelte es als vortreffliches Lehrmittel in der Obstbaumzucht und Pomologie, dann, wie schon erwähnt, als treffliche Zimmerzierde, endlich erinnere es daran, daß in Sachsen der Obstbaumzucht eine größere Beachtung geschenkt werden sollte, als zeither.

Vor Kurzem hielt Professor Birnbaum in der Gemeinnützigen Gesellschaft zu Leipzig einen Vortrag über die projectirte Höherbesteuerung des Tabaks, um durch die dadurch zu erzielenden Einkünfte den Ausfall an der aufzuhebenden Salzsteuer theilweise zu decken. Der Redner spricht sich, mit Zugrundelegung statistischer Daten, ganz entschieden für eine Höherbesteuerung des Tabaks aus, da derselbe ein bloßer Luxusartikel sei. Die höhere Besteuerung sei selbst dann durchzuführen, wenn dadurch der inländische Tabakbau gefährdet werde, denn der Landwirth könnte statt des Tabaks Lein bauen, welcher einträglicher sei als der Tabak. Referent kann sich hiermit nicht einverstanden erklären.

Er geht von der Ansicht aus, daß der Tabak, namentlich für die ärmere Volksklasse, ein ganz unentbehrlicher Consumtionsartikel ist, und daß man eben deshalb den ärmeren Mann, wenn man die Salzsteuer aufhebt und dafür den Tabak höher besteuert, zu einer mindestens dreimal höheren Steuer heranzieht als gegenwärtig, wo er die Niemand belästigende Salzsteuer bezahlt und billigeren Tabak consumirt. Auch dürfte die Behauptung nicht unzutreffend sein, daß sich Boden und Klima, wo der Tabak gut gedeiht, für den Lein weniger eignen. Derselbe gehört hauptsächlich den Gebirgsgegenden an.

—e.

Vereinswesen.

20. Sitzung des Bienenzüchtervereins im Kreise Neumarkt.

Dieselbe wurde bei schönem Wetter in Frankenthal abgehalten; die Bienen hielten an demselben Tage auch muntere Ausflüge.

Der Vorsitzende war durch Amtsgeschäfte verhindert, die Versammlung zu leiten und übernahm der Schriftführer den Vorsitz.

Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten referirte derselbe über seine Reise zur 18. Wanderversammlung deutsch-österreichischer Bienenwirthe nach Salzburg in den Tagen vom 7.—14. September v. J. — Er erzählte, wie er am 7. September v. J., Mittags 1 Uhr, mit unserem „Bienenkönig“, Pfarrer Dr. Dzierzon aus Karlsmarkt, nach Erledigung mehrerer Schwierigkeiten in Betreff ermäßigter Fahrpreise auf der Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn, von Breslau froh und heiter abgereist sei, wie er mit seinem hochverehrten Begleiter sich an den schönen Fluren, Städten und Dorfschaften, an den heimischen Bergen ꝛc. herzlich gefreut habe wie er endlich an die böhmische Grenze gelangt und nach Vorlegung der Legitimationen bald „auf der rothen Erde Böhmens“ weiter, vorüber an dem bekannten Trautenau u. s. w. gerollt sei. In Altpaka, wo er für sich und seinen Begleiter einen „Labetrunk“ holen wollte, sei er durch unerwartete Abfahrt des Zuges von demselben getrennt und sein Reisegepäck sammt Baarschaft ꝛc. mit abgegangen. Eine nach Ostromiersc aufgegebene Depesche habe freilich seine Effecten deponirt, aber er habe in dem fast ganz böhmisch sprechenden Orte unfreiwillig übernachten müssen. Am andern Morgen fand er seine Sachen auf der angegebenen Station vollständig wieder, kam bald nach Kollin, das er flüchtig durchstreifte, und Nachmittags gegen halb fünf Uhr (Sonntags) nach Prag. Um keine Zeit zu versäumen, nahm er bald einen bereit stehenden Fiaker, der ihn durch einige der schönsten Straßen und über die Nepomukbrücke nach dem Westbahnhofe fuhr. Beim Aussteigen wurde Referent ohne Diplom und Ritterschlag zum „Grafen“ gemacht, mußte aber auch die kurze Fahrt „gräflich“ bezahlen. Eine gute Flasche „Vöslauer“ ließ den Riß ins Portemonnaie bald vergessen, zumal liebe Reisebegleiter, die ebenfalls nach Salzburg „wurden“, aus der Mark Brandenburg sich einstellten. In kurzer Zeit war ein Freundschaftsbündniß geschlossen; wir nahmen die Tour über Pilsen, Furth, hinein ins schöne Bayerland, mußten aber den Schnellzug von der böhmischen Grenze aus bis München benutzen; indeß schlief sich's gut auf den gepolsterten Sitzen und bei fröhlichem Erwachen betrachteten wir vom Bahnhofe aus das alte Regensburg, dann die lachenden, reichen Fluren des schönen Landes, und fuhren nach kurzer Besichtigung von München aus mit vielen lieben Bienenzüchtern dem schönen Salzburg entgegen.

Die Fahrt ins Alpengebirge wird mir unvergeßlich sein. In Salzburg wurden wir bald freundlich aufgenommen und ich traf ganz unerwartet meinen Bruder und Collegen Leppelt aus Schönwalde bei Ziegenhals in Begleitung des Herrn Pfarrer Dr. Klein aus Gläsendorf bei Schreibendorf. Mit diesen Herren logirte ich mich im Gasthofe zum „Stein“ ein, damit die Schlesier bei einander waren. Herr Pfarrer Dr. Dzierzon war noch nicht angekommen, er traf erst gegen Mitternacht an demselben Tage, 9. September, in Salzburg ein.

Referent mußte wegen vorgerückter Zeit hier abbrechen und versprach Fortsetzung seines Reiseberichts in nächster Sitzung. C. Klimke.

Briefkasten der Redaction.

So sehr wir unseren Herren Mitarbeitern und Correspondenten für ihre Güte dankbar sind, sehen wir uns doch gezwungen, hiermit nochmals zu betonen, daß wir Aufsätze, welche zu lang gehalten sind — d. h. solche, welche den Raum von 200 Druckzeilen übersteigen — nur ungern aufnehmen, da wir aus Erfahrung wissen, daß die geehrten Abonnenten dieser Zeitung so lange Aufsätze ungern lesen.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: 20. Januar: Juliusburg, Wohlau, Creutzburg, Tarnowitz, Ujest. — 21.: Ratibor. — 22.: Langendorf. — 23.: Groß-Strehlitz.
In Posen: 21. Januar: Kostrzyn.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 3.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
½ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von O. Bollmann.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 3. Vierzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 16. Januar 1873.

Neues Zeugniß für schlesische Stammschäferei.

Aus den Berichten und der Festgabe für die XXVIII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu München 1872 entnehmen wir, daß die Merinoschafzucht in Bayern große Fortschritte machte und wollen hierbei nur erwähnen von einer Stammschäferei des Staatsgutes Weihenstephan. Diese Heerde ist mütterlicher Seits im Jahre 1852 von der Stammschäferei Schleißheim abgetheilt worden.

Hierzu wurden u. A. auch aus der Stammschäferei des Herrn v. Mitschke-Collande in Simsdorf Böcke zu dem Zwecke bezogen, die ursprünglich kleinen armwolligen Thiere zu beträchtlichem Körper- und Schurgewicht zu bringen und die Heerde als Demonstrationsobject für die Lehranstalt in ihrem Adel zu steigern und zu erhalten.

Gegenwärtig haben die dreijährigen Zuchtmütter ein Lebendgewicht von 48 Zollpfund, die Zeitschafe von 50 und die zweijährigen Hammel von 76 Pfund.

Die dreijährigen Mutterschafe lieferten bei letzter Schur 3 Zollpfund, die Zeitschafe und zweijährigen Hammel 3½ Pfd. gewaschene Wolle.

Das Schurgewicht der Sprungböcke bewegte sich von 4 zu 8 Pfund.

Die Thiere sind gut mit Wolle bewachsen, und besitzen einen geschlossenen Wollstand; die Feinheit bewegt sich zwischen Electa und Prima und die Stapel erreichen im Jahreswuchse eine Höhe von 1½" bayerisch. Die Wolle ist ungemein mild, hat hellen Fettschweiß und eignet sich als schätzbare Tuchwolle. Die Böcke der Heerde können durch ihre Blutmischung zur Verbesserung armwolliger Merinoheerden in Wollstand und Besatz, sowie zur Beseitigung von eingerissenen Wollfehlern dienen.

v. R.

[Liebig über das Bier.] Liebig, der berühmte Chemiker, sprach sich kürzlich folgendermaßen über das Bier, seinen Nutzen und die jetzigen Mängel in der Herstellungsweise aus: „Bier ist unstreitig zuträglicher als Branntwein. Der Mensch muß ein gewisses Stimulans haben, es ist dies Lebensbedürfniß, Branntwein jedoch ist ein großes Uebel. Wir finden, daß sich das Bier bereits auch in eigentlichen Weinländern seinen Weg bahnt. Allerdings nimmt Bier als Nahrungsmittel einen sehr untergeordneten Rang ein, es steht nicht höher als die Kartoffel, und man wird finden, daß in keiner Stadt ein so gewaltiger Fleischkonsum vorkommt, als gerade in München, woselbst doch die größten Massen Bieres vertilgt werden, Bier erfordert eben Fleisch und Eiweißstoff; vor jedem Bierkeller in München wird man einen Käshändler antreffen. Warum? Weil der Käse den Eiweisstoff enthält, welcher dem Biere mangelt. Aus diesem Grunde sind Bier und Käse unzertrennlich, sie ergänzen sich gewissermaßen Eines das Andere. Aber wie gesagt, als Nahrungsmittel ist Bier nicht sehr bedeutend. Schnaps zerstört die Arbeitskraft. Durch unseren letzten Krieg hat unsere Achtung vor Tabak, Kaffee und Fleischextract bedeutend zugenommen, ein Arzt erzählte mir, daß wenn die Verwundeten gar nichts zu sich nehmen konnten, sie doch begierig nach einer Cigarre langten; die Augen glitzerten — die Armen fühlten ein Aufleben der bereits sinkenden Nerventhätigkeit — diese Wirkung mußte der Tabak hervorgerufen haben. Häufig konnte man Verwundeten keinen größeren Liebesdienst erweisen, als indem man ihnen eine Cigarre gab. Auf diese Weise kam man zu dem Schlusse, daß Tabak ein werthvolles Anregemittel sei. — Eine Eigenthümlichkeit der Amerikaner ist, daß sie beinahe alles besser wie wir zu machen verstehen. Ich bin überzeugt, daß eine Zeit kommen wird, in welcher das amerikanische Bier das deutsche überflügelt haben wird. Bei uns bleibt eben Alles beim Alten, die schlechtesten Bierbrauer sind in Baiern, obgleich früher das beste Bier von dort kam. Warum dies? Man betrachte nur das dort beobachtete Brauverfahren. Die Brauer sind unwissende, jeder Neuerung unzugängliche Leute, sie brauen ihr Bier blos mit Routine nach althergebrachter Weise und sind unfähig, sich selbst zu helfen. Aber sobald die Amerikaner etwas Verbesserungsbedürftiges bei uns sehen, so unterlassen sie nie, die nöthige Verbesserung zu bewerkstelligen, und wir bekommen sie dann als amerikanische Erfindung zurück."

** **[Zur Jagd.]** Aus Grünberg meldet das dortige Kreisblatt: Am vergangenen Sonntag hat der städtische Hilfsförster Wilde im Ed. Seidel'schen Jagdreviere im Oderwalde einen Steinadler geschossen, der eine Flügelweite von 7' hat. — Herr Ed. Seidel hat den Adler der Realschule zu Grünberg als Geschenk überwiesen.

---

4 **[Zur Durchführung der neuen Maß- und Gewichtsordnung.]** Auf Grund des neuen Eichgesetzes vom 17. August 1868, welches laut Art. 21 desselben am 1. Januar 1872 in Kraft getreten ist, hatten eine Anzahl Fabrikanten von Hohlgemäßen beim Reichskanzleramt petitionirt, dasselbe wolle die das Gesetz überwachenden Landesbehörden veranlassen, die nöthigen Maß- und Gewichtsrevisionen mit der gehörigen Strenge des Gesetzes vorzunehmen. Die Bittsteller sind nun dahin beschieden worden, man möge nur bestimmte Fälle wegen vorgekommenen Gesetzesverletzungen zur Kenntniß des Reichskanzleramtes bringen, damit dann bei den betreffenden Bundesregierungen Abhilfe geschehen könne. Es werden daher alle mit neuem Maß und Gewicht Handel Treibenden ersucht, alle Fälle, in welchen die neue Maß- und Gewichtsordnung nicht oder nicht vollkommen beobachtet wird, zur Kenntniß der Behörden, oder, falls diese nicht eingreifen, an das Reichskanzleramt zu bringen.

[Englands Kohlenausfuhr im Jahre 1872] stellte sich auf 13,211,961 Tonnen im Werthe von 10,443,920 Lstr., gegen 12,747,989 Tonnen im Werthe von 6,246,133 Lstr. im Jahre 1871, und 11,702,649 Tonnen im Werthe von 5,638,371 Lstr. im Jahre 1870. Dieselbe umfaßte in 1872 nicht weniger als 2,191,346 Tonnen nach Frankreich und 2,112,128 Tonnen nach Deutschland. Gleichzeitig gingen 926,453 Tonnen nach Italien, 796,055 Tonnen nach Rußland, 643,881 Tonnen nach Dänemark, 635,695 Tonnen nach Spanien und den Canarischen Inseln, 553,748 Tonnen nach Britisch-Indien, 507,662 Tonnen nach Schweden, 472,002 Tonnen nach Holland und 312,864 Tonnen nach Brasilien.

Berlin, 13. Januar. [Viehmarkt.] An Schlachtvieh waren auf den Markt zum Verkauf angetrieben: 2580 Rinder, 6719 Schweine, 4189 Hammel, 1131 Kälber.

Der Hornvieh-Handel bewegte sich in den vorwöchentlichen Grenzen und bei der großen Zufuhr und dem stattgehabten schwachen Consum nur zu gedrückten Preisen, reger Export fehlte auch und konnte der Markt nicht geräumt werden; 1. Qualität wurde mit 18—19 Thlr., 2. mit 14—15 Thlr. und 3. mit 12—13 Thlr. pr. 100 Pfund Fleischgewicht bezahlt.

Das Schweine-Verkaufsgeschäft hatte nur matten Verlauf, da die Zutriften den Bedarf für Stadt und Umgegend bei Weitem überstiegen, auch anderweit durch größere Exportankäufe nicht unterstützt wurden; Prima-Waare erreichte den Preis von 19 Thlr. pr. 100 Pfd. Fleischgewicht.

Das Schafvieh-Geschäft war mittelmäßig, nur für schwere, gute Kernwaare Kauflust, während leichte Waare schwer und nur zu sehr gedrückten Preisen verkauft werden konnte; 40—45 Pfd. Fleischgewicht schwere Kernwaare galten 7½—8 Thlr.

Der Kälberhandel war bei der bedeutenden Zufuhr zu flauen Preisen sehr schleppend und wurde die Waare nicht ausverkauft.

Wien, 13. Januar. [Schlachtviehmarkt.] Der heutige Geschäftsverkehr gestaltete sich in Folge des spärlichen Zutriebes lebhafter, als während der vorigen Woche, und besserten sich die Preise für alle Partien um ½—¾ fl. per Ctr. Das Gewicht der meisten Partien differirte zwischen 900—1150 Pfund; Prima, circa 800 Stück, zwischen 1150—1500 Pfund Schlachtgewicht per Paar. Die Preise waren für galizische Mastochsen von fl. 33¾—36½, für ungarische und deutsche von fl. 33—36¼ per Centner Schlachtgewicht. Zugetrieben waren 878 von Galizien, 1173 von Ungarn, 20 von Serbien und 712 von der Umgebung. — In der Groß-Markthalle betrug vom 1. bis 11. Januar die Gesammt-Zufuhr 225,429 Pfund Fleisch. Verkauft wurde: Rindfleisch 149,551 Pfund; hinteres 1. Qualität fl. 30 bis fl. 34, 2. Qualität fl. 25—30, 3. Qualität fl. 16—25 per Ctr., vorderes 1. Qualität fl. 22—26, 2. Qualität fl. 17—22, 3. Qualität fl. 12—17 per Centner. — Hammelfleisch 7260 Pfund; hinteres 1. Qualität fl. 20—22, 2. Qualität fl. 18—20, 3. Qualität fl. 16—18 per Centner; vorderes 1. Qualität fl. 16—18, 2. Qualität fl. 15—17, 3. Qualität fl. 14—15 per Centner. — Kaltfleisch 24,075 Pfund; hinteres 2. Qualität fl. 34—38, 3. Qualität fl. 30—34, 4. Qualität fl. 26—30 per Centner; vorderes 2. Qualität fl. 33—36, 3. Qualität fl. 30—33, 4. Qualität fl. 26—30 per Centner. — Schweinefleisch 44,543 Pfund; hinteres 1. Qualität fl. 32—34, 2. Qualität fl. 30—32, 3. Qualität fl. 28—30 per Centner; vorderes 1. Qualität fl. 27—28, 2. Qualität fl. 26—27, 3. Qualität fl. 25—26 per Centner.

Manchester, 10. Januar. [Garne und Stoffe.] Die ruhigere Stimmung hat eher zugenommen, und war die Nachfrage sowohl für Garne als Stoffe sehr beschränkt. Heute herrscht derselbe Mangel an Lebhaftigkeit und ist die Stimmung zu Gunsten der Käufer, doch überheben die Engagements der Producenten diese letzteren der Nothwendigkeit, sich zum Verkauf zu drängen, und im Ganzen herrscht eine verhältnißmäßig feste Stimmung.

Notirungen:

	Pfd.	oz.	Count.	Inch.	Yards.	s	d
Graue Shirtings	7	0	14×13	39	38½/39	8	4½
do.	8	4	16×15	39	38½/39	9	9
T-Cloths	7	0	15×15	32	24	7	1½
do.	7	0	18×18	32	24	7	7½
Graue Drills ..	14	0		30	40	—	4⅜
do. ..	15	0		30	40	—	4¼
16/24 Water-Twist						—	13¼
28/32 do.						—	15
38/42 Water-Mock						—	15

Buenos Ayres, 14. December. (Von Sievers u. Meyer.) Tendenz des Wollmarkts: Flau. Vorrath von Wolle 650,000 Arroben. Notirung von Supra 95, Bonne moyenne 80. Zufuhren der letzten 14 Tage 250,000, Totalzufuhren seit Beginn der Saison 1,080,000 Arroben, Verschiffungen nach Bremen seit letzter Post —, do. im Allgemeinen seit letzter Post 15,000, Total-Verschiffungen seit Beginn der Saison 32,000 Ballen. Fracht für Wolle (pr. Segler) 12½ Sh. Preis für Salzhäute 58, Schlachtung der letzten 14 Tage mäßig. Verschiffung von Salzhäuten nach dem Kanal und nach England direct, sowie nach dem Continent seit letzter Post 13,000 Stück. Fracht für Salzhäute per Segler 20 Sh. Notirung für Talg (Ochsentalg in Pipen) 15¼, für trockene Häute 63½. Cours auf London 49½ D.

Königsberg, 11. Jan. [Wochenbericht von Crohn u. Bischoff]. Fortgesetzt und den Wintersaaten unter den jetzigen Umständen immer gefährlicher werdend verlief das Wetter während dieser Woche ohne nennenswerthe Unterbrechung wie schon während der ganzen Saison vollständig anormal und ist es nur günstig, daß der bedeckte Himmel den Wirkungen der Sonne entgegen ist. Nicht zu verkennen ist es jedoch, daß diese Zeit für den Landmann eine sehr gefährliche ist, da bei dem etwaigen Eintreten von Frostwetter die Saaten sehr preisgegeben sind. Das Thermometer zeigte von 0—4° Wärme und sank nur in einer Nacht bis auf 1° Kälte und wehte der Wind von S.-W.

An den europäischen Märkten zeigte sich für das Getreide-Geschäft mehr Festigkeit, ohne jedoch die Preise der verschiedenen Artikel belangreich zu ändern, da in Effectiv- wie Termingeschäft die höher gehenden Course nicht Stand hielten und trat dieses vorwiegend bei letzteren Abschlüssen hervor. Am unruhigsten war die Berliner Börse und ist hierbei zu bemerken, daß die abhängigen Märkte sich trotzdem dieses Mal ganz neutral hielten. Von unserem Platze aus nehmen die Verladungen ab Pillau ungestörten Fortgang, während die Umsätze an der Börse kleiner waren, was dem geringeren Herankommen von Getreide zuzuschreiben ist, diese Erscheinung jedoch leitet sich unmittelbar von den Einflüssen der lauen Witterung her, welche die Verbindung mit der Stadt sehr erschwert, da die Wege nahezu unpassirbar sind.

Weizen hob sich, da England höhere Course depeschirte, aber gerade dieser Artikel war so reichlich vertreten, daß mit der Auswahl auch die Nachgiebigkeit der Nehmer schwand, wodurch der Preis fast unverändert blieb. Bez. hochbunt 128 Pfd. 105, 130/31 Pfd. 108, 133 Pfd. 108, 131 Pfd. 107, bunt 124 Pfd. 102, 125 Pfd. 103, 127/8 Pfd. 97½ Sgr. 128/9 Pfd. 100, roth 128 Pfd. 99, 129 Pfd. 101, 132 Pfd. 101 per 85 Pfd.

Roggen hatte schlankes Geschäft und differirten die Preise gegen die Vorwoche im Laufe des Marktes nur wenig, um dann ruhig abzuschließen. Bez. 119/20 Pfd. 57½ Sgr., 120 Pfd. 59, 122,3 Pfd. 59½, 123 Pfd. 61 Sgr., 124 Pfd. 61½, 125,6 Pfd. 62, 127 Pfd. 62½ per 80 Pfd.

Der dieswöchentliche Terminhandel bestätigt unser oben angeführtes in Betreff der von Berlin abhängigen Märkte, denn die Notiz ging mit der Berliner gleichfalls höher und behauptete sich trotzdem diese flauer wurde.

Hafer theilte die Tendenz des Weizens; nach einiger Besserung ohne nennenswerthe Aenderung. Termingeschäft gering; loco 26—28 Sgr., fein bis 30 Sgr., Frühjahr 31 bez. u. Gld., Mai-Juni 31 Sgr. bez. pro 50 Pfd.

Gerste interessirte in guter Brauwaare, während andere Arten unbeachtet blieben. Gr. Futter 44—46, Brau 47—50, kl. Futter 43—45, Brau 47—50 Sgr. pro 70 Pfd.

Leinsaat: sehr beschränkter Handel bei unveränderten Preisen. Gering 55—65 Sgr., mittel 66—71 Sgr., fein 78—82 und darüber pro 70 Pfd.

Spiritus erzielte für loco 17⅔, 17⅚ Thlr., Jan.-März 18 Thlr., Frühjahr 18$\frac{7}{12}$—18⅔ Thlr. Gd., Juli-Aug. 19⅔ Thlr. nom. und lassen diese Preise eine kleine Verbesserung nicht verkennen.

Stettin, 10. Januar. [Wochenbericht.] Das Wetter ist etwas kälter geworden und hatten wir Nachtfröste, doch ist am Tage die Temperatur über 0° R. Auf dem Reviere ist mit Ausnahme einer Eisdecke, welche sich am Ausgange des Haff zusammengeschoben hat, die Fahrt frei. Segelschiffe und kleinere Dampfer können aber das Eishinderniß nicht überwinden. Unsere Zufuhren blieben unbedeutend, das Geschäft hatte nur wenig Umfang.

Weizen. Die Preise erfuhren Anfangs der Woche eine Besserung, der Schluß war aber wieder matter. Der Londoner Markt ist bei wieder eingetretenem Regenwetter fester und höher gewesen. Die Herabsetzung des Disconto der Englischen Bank von 5 auf 4½ pCt. dürfte dort ebenfalls zur Befestigung beitragen.

Roggen schloß hier und in Berlin matter. Der Abzug nach dem Inland ist beschränkter geworden, doch bleibt unser Lager im Abnehmen und wird, wie es scheint, im Laufe des Winters stark zusammenrücken.

In Gerste geht fast nichts um. Zufuhren fehlen und die feststehenden Preise animiren nicht zur Speculation. Einiges ist in Schlesischen Connoissementen umgegangen, weil sonstige Angebote fehlen.

Hafer bleibt zu billigen Preisen begehrt. Zufuhren gering. Auf den Abladeplätzen sammeln sich jedoch ziemliche Vorräthe.

Erbsen werden loco billig gehandelt. In Terminen finden ziemliche Umsätze statt, obgleich zum Export noch keine Aussicht, Speculanten des Inlandes kaufen von einander, während Exporteure sich zurückhalten.

Rüböl. Das Geschäft bleibt sehr stille und beschränkt sich auf den Loco-Consum. Die Vorräthe von Oelsamen sind groß genug, um die Befürchtungen, welche das ungewöhnliche Wetter wach rufen könnte, zu paralysiren. Bei dem großen Report auf Frühjahr wird effective Waare gern genommen und gelagert.

Spiritus. Bei unverändertem Preise war das Geschäft stille. Die Zufuhren bleiben groß. Ein lohnender Report hat sich noch nicht herausgestellt.

Dresden, 11. Jan. [Wochenbericht.] Unter Bezugnahme auf unsern Bericht vom 21. v. M. haben wir heute besondere Veränderungen in der Situation des Getreidegeschäfts nicht zu melden, und mag wohl an der allgemeinen Ruhe im Geschäft vielfach die Zeit während und kurz nach dem Feste ihren Antheil haben.

England bleibt, wennschon sich dort mehrfach größere Lager gebildet haben, fest.

Frankreich hat ebenfalls noch größere Bestände aufzuweisen, doch drängen sich die Eigner nicht zum Verkauf, halten vielmehr ihre günstige Meinung aufrecht.

In Belgien ist das Geschäft nur sehr klein, ebenso zeigt sich in Holland der Handel wenig regsam, doch blieben dort die Weizenpreise ziemlich behauptet.

Der Rhein und Süddeutschland sind durch eigene Ernte ziemlich reichlich versehen, so daß besondere Geschäftseinflüsse von dieser Seite her nicht zu erwarten sind. Auch Ungarn spielt eine sehr untergeordnete Rolle.

In Berlin sind die Zufuhren sehr schwach, es ist aber dort auch nur der Consum zu befriedigen, da die Preise nach keiner Seite hin Rendiment lassen.

Was Sachsen anbetrifft, so können wir uns nicht besonders günstig über den Gang des Geschäfts aussprechen; die Zufuhren in Roggen sowohl als Weizen sind nur klein, wie aber entgegengesetzt auch die Ansprüche, welche an unsern Markt gestellt werden, unbedeutend sind, und haben deshalb die Preise in letzter Zeit eine wesentliche Veränderung nicht erfahren. Lager konnten sich unter obwaltenden Umständen hier noch nicht heranbilden und wird der Preisgang von dem Umfange der weiteren Zufuhren abhängen. Wir glauben, das kleine Material ins Auge fassend, an keine billigen Preise und wird namentlich in Sachsen, einem so starken Consumtionsgebiet, die kleinste Anregung zur schnellen Preisentwickelung genügen.

Geringe Weizen- und Roggensorten sind, wie in unserm letzten Berichte ausgedrückt, noch immer sehr vernachlässigt. Gerste kommt im eigenen Product sehr reichlich an den Markt, ja das Angebot davon ist als dringend zu bezeichnen und mußte dies bei der geringen Kauflust drückend auf den Preisstand dieses Artikels wirken.

Hafer ging wieder besser um und ließen sich kleine Mehrforderungen dafür durchsetzen. Hülsenfrüchte ohne Begehr, nur große Linsen sind günstig zu placiren. Buchweizen, Mais, rohe Hirse sind gefragt, Oelsaaten ohne Umsatz.

Wir notiren heute pr. 2000 Pfd. Zollgewicht = 1000 Kilogramm netto: Weizen, weißen, 88—94 Thlr., do. weißen neuen 85—88 Thlr., do. alten galizischen 73—86 Thlr., do. neue Saalwaare 85—88 Thlr. Roggen, neue trockene Waare, 63—64 Thlr., do. feine alte 60—62 Thlr., do. geringere 56—59 Thlr., do. Petersburger 59—61 Thlr., do. Odessa — Thlr. Gerste 55—62 Thlr.. Erbsen, Kochwaare, 53—55 Thlr., do. Futterwaare 49—51 Thlr. Bohnen 62—70 Thlr. Linsen 65—75 Thlr. Hafer 43—46 Thlr. Mais 55—56 Thlr. Raps (Kohlraps) 100—105 Thlr. Rübsen (Reps) 96—100 Thlr. Leinsaat 90—96 Thlr. Hirse, roh, 53 bis 56 Thlr. Buchweizen (Heidekorn) 60—62 Thlr.

Schlesische Central-Bank für Landwirthschaft und Handel.

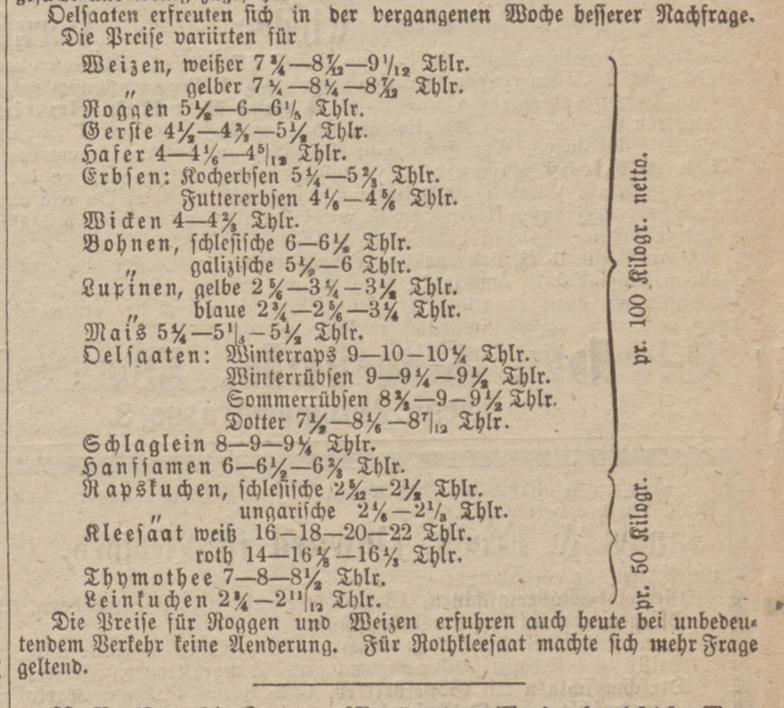
Breslau, 14. Januar. [Wochenbericht.] Das Wetter der vergangenen Woche war wieder mild und schön.

Der Getreidehandel hat an Ausdehnung noch nicht gewinnen können, da unsere Preise einen Export nicht zulassen, Feine Qualitäten in Weizen und Roggen waren immer beliebt, schlechte vernachlässigt.

In Kleesaaten war das Geschäft lebhafter, feine rothe Waare bleibt gesucht und wenig zugeführt.

Oelsaaten erfreuten sich in der vergangenen Woche besserer Nachfrage.

Die Preise variirten für



Weizen, weißer 7¾—8$\frac{7}{12}$—9$\frac{1}{12}$ Thlr.
" gelber 7¼—8¼—8$\frac{5}{12}$ Thlr.
Roggen 5½—6—6⅕ Thlr.
Gerste 4½—4⅔—5½ Thlr.
Hafer 4—4⅙—4$\frac{5}{12}$ Thlr.
Erbsen: Kocherbsen 5¼—5⅔ Thlr.
Futtererbsen 4⅙—4⅚ Thlr.
Wicken 4—4⅔ Thlr.
Bohnen, schlesische 6—6½ Thlr.
" galizische 5½—6 Thlr.
Lupinen, gelbe 2⅚—3¼—3½ Thlr.
" blaue 2¾—2⅚—3¼ Thlr.
Mais 5¼—5⅓—5½ Thlr.
Oelsaaten: Winterraps 9—10—10¼ Thlr.
Winterrübsen 9—9¼—9½ Thlr.
Sommerrübsen 8⅔—9—9½ Thlr.
Dotter 7½—8⅙—8$\frac{7}{12}$ Thlr.
Schlaglein 8—9—9¼ Thlr.
Hanfsamen 6—6½—6⅔ Thlr.
} pr. 100 Kilogr. netto.
Rapskuchen, schlesische 2$\frac{5}{12}$—2½ Thlr.
" ungarische 2⅙—2⅓ Thlr.
Kleesaat weiß 16—18—20—22 Thlr.
roth 14—16⅛—16⅓ Thlr.
Thymothee 7—8—8½ Thlr.
Leinkuchen 2¾—2$\frac{11}{12}$ Thlr.
} pr. 50 Kilogr.

Die Preise für Roggen und Weizen erfuhren auch heute bei unbedeutendem Verkehr keine Aenderung. Für Rothkleesaat machte sich mehr Frage geltend.

** **Breslau**, 14. Januar. [Producten-Wochenbericht.] Wenn auch in der nun abgelaufenen Woche die Nächte wieder etwas kühler waren, so blieb doch den Tag über die Temperatur frühlingsartig. Bei diesen Verhältnissen ist ein Zufrieren der Oder wohl sobald nicht zu erwarten; in Kahnverschlüssen war das Geschäft noch immer gering, insbesondere weil sich die Schiffer zurückhaltend zeigten und nicht zu billigeren Frachten contrahiren wollten, abgeschlossen wurden einige Ladungen nach Stettin 2½ Thlr. per 1000 Kilogr., Berlin bleibt die Fracht 3½ Sgr., Hamburg 5 Sgr. pro 50 Kilogr.

Das Getreide-Geschäft war noch immer von wenig Bedeutung, trotzdem die auswärtigen Märkte etwas höhere Preise berichteten, es auch an Zufuhren nicht fehlte. Wie unser Markt jetzt einmal liegt, sind wir lediglich auf unsern eignen Consum angewiesen, so lange also ein Export unmöglich bleibt, dürfen wir auf einen größeren Verkehr schwerlich rechnen.

Weizen, Anfangs der Woche in Folge der günstigeren auswärtigen Berichte zu bestehenden Preisen mehr begehrt, war am Schlusse wiederum vernachlässigt. Am heutigen Markte galt per 100 Kilogr. netto weißer 6⅔—9 Thlr., gelber 6$\frac{7}{12}$—8$\frac{5}{12}$ Thlr., feinster über Notiz bezahlt, pr. diesen Monat pr. 1000 Kilogr. 85 Thlr. Br.

Roggen war nur in schweren ostpreußischen Qualitäten beachtet, dagegen schlesische Waaren, die meistens in abweichenden Qualitäten zugeführt waren, wegen zu hohen Forderungen der Eigner nur schwer an den Mann zu bringen, und mußte davon Manches zu Lager genommen werden. Zu notiren ist per 100 Kilogr. 5½ bis 6⅙ Thlr., feinster noch darüber bezahlt.

Das Termingeschäft konnte trotz der besseren auswärtigen Berichte kein rechtes Leben gewinnen, die Umsätze blieben unbedeutend, nahe Sichten etwas niedriger, spätere unverändert. An heutiger Börse wurde gehandelt per 1000 Kilogr. per Jan. 57 Thlr. bez., Januar-Februar 57¾ Thlr. bez., April-Mai 57¾ Thlr. bez.

Gerste war schwach zugeführt und bei unveränderten Preisen gute Kauflust. Zu notiren ist per 100 Kilogr. netto 4½—5 Thlr., feinste weiße 5 5/12 bis 5⅙ Thlr., pr. 1000 Kilogr. pr. diesen Monat 50 Thlr. Geld.

Hafer durch Ankäufe des Proviantamtes in den letzten Tagen mehr beachtet und Preise ca. 2 Sgr. höher. Am heutigen Markte galt per 100 Kilogr. 4 1/12—4⅓ Thlr., feinster noch höher bezahlt, per diesen Monat per 1000 Kilogr. 42 Thlr. Gd., April-Mai 44 Thlr. Br.

Hülsenfrüchte meistens vernachlässigt. **Kocherbsen** matter, 5—5⅓ Thlr., **Futtererbsen** 4 7/12—5 Thlr. **Linsen, kleine**, 4⅔ bis 5⅔ Thlr., **große** 6¾ bis 7⅙ Thlr. und darüber. **Bohnen**, weichend, schlesische, 5⅔—6 Thlr., galizische 5 bis 5⅓ Thlr. **Roher Hirse** nominell 5½ bis 5⅚ Thlr. **Wicken** preishaltend, 4—4⅓ Thlr. **Lupinen** mehr beachtet, gelbe 2⅚ bis 3⅙ Thlr., blaue 2⅚ bis 3 1/12 Thlr. **Mais** wenig verändert, 5—5⅓ Thlr. **Buchweizen** 5 bis 5 7/12 Thlr. Alles per 100 Kilogr. netto.

Kleesamen war in etwas lebhafterem Geschäft, die Zufuhren waren reichlicher und im Allgemeinen gute Kauflust. Weiß wenig verändert. Roth in vorherrschend festerer Stimmung. Thymothee und schwedischer stärker angeboten. Zu notiren ist per 50 Kilogr. netto weiß ordinär 11—13, mittel 14—16½, feine 18—20, hochfeine 20½—22 Thlr., roth ordinär 9—11, mittel 11 bis 13½, fein 14—15, hochfein 15—16⅓ Thlr., **Thymothee** 8-9-10⅙ Thlr. Schwed. Kleesaat 17—19—24 Thlr. Gelbkleesamen 5-6 Thlr.

Oelsaaten wenig angeboten und daher bei mehr Kauflust fester, schließen jedoch wieder matter. Am heutigen Markte galt pr. 100 Kilogr. netto Winterraps 9—10 1/12 Thlr., Winterrübsen 8—9 7/12 Thlr., Sommerrübsen 8—9 7/12 Thlr., Leindotter 7⅓—8½ Thlr., Raps per diesen Monat per 1000 Kilogr. 103 Thlr. Gld.

Hanfsaat im Allgemeinen mehr beachtet, zu notiren ist 6 bis 6 7/12 Thlr. per 100 Kilo.

Für **Schlagleinsamen** war zu notirten Preisen mehr Kauflust. Am heutigen Markte galt per 100 Kilogr. 8 bis 9 Thlr., feinster über Notiz bezahlt.

Rapskuchen wenig verändert, schlesische 72—75 Sgr., ung. 67—69 Sgr.
Leinkuchen mehr offerirt, schlesische 88 bis 90 Sgr., polnische 83—86 Sgr. per 50 Kilogr.

Rüböl Anfangs der Woche unter dem Einflusse der besseren auswärtigen Märkte auch hier lebhafter gefragt und höher bezahlt, konnte sich im weiteren Verlauf nicht recht behaupten und schließt bei schwächerer Kauflust in matterer Haltung. An heutiger Börse wurde notirt per 100 Kilogr. netto loco 22⅔ Thlr. Br., per Januar 22⅓ Thlr., neue Usance 23 1/12 Thlr., Januar-Febr. 22¼ Thlr., neue Usance 23 Thlr., Febr.-März 22 7/12 Thlr. bez., neue Usance 23⅙ Thlr. Br., April-Mai 23 1/12—23 Thlr. bez., neue Usance 23¾ Thlr. Br., Mai-Juni neue Usance 24 Thlr. Br., September-October 24⅔ Thlr. Br.

In **Spiritus** blieb die Tendenz der Vorwoche vorherrschend. Das Angebot und die Ankündigungen waren bedeutend und fanden nur schwere Abnahme, es mußte Mehreres zu Lager genommen werden und vergrößerten sich also die Vorräthe. Trotzdem zogen in Folge der Berliner besseren Notirungen auch hier die Preise etwas an. In Sprit soll auch wieder Einiges verschlossen worden sein. Das Termingeschäft war leblos. An heutiger Börse wurde gehandelt per 100 Liter loco 17⅛ Thlr. Br., 17⅙ Thlr. Gld., Januar u. Jan.-Febr. 17⅛ Thlr. Br., April-Mai 18⅛ Thlr. Br. u. Gld., Juli-August 18¾ Thlr. bez.

Mehl bei wenig veränderten Preisen schwacher Umsatz. Zu notiren ist per 100 K. netto unversteuert Weizen fein 12 1/12—12⅓ Thlr., Roggen fein 9 1/12 bis 9 7/12 Thlr., Hausbacken 8⅔—9⅓ Thlr., Roggen-Futtermehl 3 5/12 bis 3¾ Thlr., Weizenkleie 2⅔ bis 2 11/12 Thlr.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.